

Weißenfels-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— R.P.
mit Aufzug; einzelne Nummer 10 R.P.
Gemeinde-Verbands-Girokonto Nr. 3
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
Poststelle-Dresden 125 48

Alteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Millimeterzelle 6 R.P.; im Textteil die 98 Millimeter breite Millimeterzelle 18 R.P.
Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Nr. 218

Sonnabend, am 18. September 1937

103. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Trotzdem das Wetter noch keineswegs besonders gut zu nennen ist, sind die Feldbestellungsarbeiten in unserer Gegend doch recht gefördert worden. Die Soart der Wintergerste ist beendet, und bereits ist mit dem Säen des Korns begonnen worden. In letzter Nacht hatten wir wieder starke Niederschläge, heute aber spannt sich, wie seit langem nicht, ein klarer blauer Himmel über die Erde.

Dippoldiswalde. Es ist ein außerordentlich hohes Verdiest von NSG „Kraft durch Freude“, daß sie auch den Bewohnern der Landstädte die Möglichkeit schafft, gesangliche, musikalische, theatralische Darbietungen und auch solche der heiteren Muse zu hören und zu sehen, die früher nur in den Großstädten geboten wurden. Die neu geschaffene Feierabend-Gemeinschaft soll noch weiter beitragen, hervorragende Kräfte im Laufe des Winters nach Dippoldiswalde zu bringen. Mit einem Konzert des Chores der Don-Kosaken „Ataman General Kaledin“ unter der Leitung von Boris Ledkowski wurde das Winterprogramm eröffnet. Und man muß schon sagen, diese Einführung war gut, sehr gut sogar. Das Konzert stand ganz außerhalb aller früheren Darbietungen schon dadurch, daß es den Hörern eine Musik vermittelte, die sie bisher noch gar nicht oder selten gehört hatten. Schwermütig und klägend klingen die Lieder, um dann plötzlich wieder jubelnd anzuschwellen und ebenso rasch leise zu verklingen. Die starken dynamischen Gegensätze sind ja ein Hauptausdrucksmittel slawischer Sänge. Der 15 Mann starke Chor füllte den großen Schulhausaal vollkommen aus, er war von einer Tonsfülle, daß man staunen mußte. Einige Stimmen, ein Tenor, ein Bass, auch ein Bariton waren von einer ganz seltenen Stärke, Reinheit und Eleganz. Im 1. Teile wurden geistliche Lieder gehoben. Besonders in ihrem Vortrag fand man außerordentliche hohe gesangstechnische Leistungen und ein wunderbares Zusammenklingen der Stimmen. Es gab auch nicht die kleinsten Schwankungen. In den weltlichen Liedern kamen Soldaten- und Kosakenlieder, Schöpfungen russischer Meister der Vorkriegszeit, und Volkslieder zum Vortrag. Es ist schwer zu sagen, was unter diesen am besten gefallen hat. Was es das schwermütige Wolga-Slepperlied, wo man in Lauten gemalt die Schlepper ihre schwere Last Wolga aufwärts ziehen sah, waren es die Kosakenlieder, bei deren Gesang man die wilde Jagd heranbrauen fühlte und deren Wirkung noch durch ein gretles Pfeifen gesteigert wurde, war es das Solo vom einstöckig klingenden Glöckchen, die Reihe ukrainischer Volkslieder? Man kann wohl sagen, es wurde für jeden etwas geboten. Und als dann der Chor, der die einfach-grave Nationaluniform seiner Heimat sang, zurücktrat, und beim Gesang eines Heimatliedes ein Kamerad beim Gesang der anderen den Nationalanzug tanzte, da konnte der Beifall der Hörer keine Grenzen. Immer wieder wurde der Dirigent hervorgerufen und mußte den Dank der Hörer entgegen nehmen. — Vor Beginn des Konzertes begrüßte Ortsobmann Jäger den vollbesetzten Saal und wies auf die Veranstaltung der Feierabend-Gemeinschaft hin, wobei er auch um weitere Anmeldungen warb. Auf jeden Fall war dieses Eröffnungskonzert ein Werbemittel von ganz hervorragendem Ausmaß, dank der außerordentlich hohen Leistungen des Chores der Don-Kosaken.

Dippoldiswalde. Der Tag des deutschen Volkstums und der deutschen Schule wird diesmal von unserer Hans-Schmitt-Schule ganz besonders würdig gestaltet. Am frühen Morgen gingen die je vier obersten Knaben- und Mädchenklassen von der Schule nach dem Turnplatz des ATV, wo nach der Flaggenhissung sportliche Wettkämpfe (Dreikampf) begannen und zwar Weitspringen, 60 m-Lauf für beide Geschlechter, Ballschoden für Mädchen und Schlagballweitwurf für Knaben. Die dann folgenden Staffellauf waren außerordentlich interessant, denn der Kampf war hart, jeder strebte, für seine Gemeinschaft den Sieg erringen zu helfen. Ein Fußbällspiel von K 1 gegen K 2 auf dem Sportplatz beschloß die Rämpfe. Gegen Mittag erfolgte die Siegerverkündigung. Wir werden darüber in nächster Nummer berichten, ebenso auch über den heute in der Schulturnhalle stattfindenden Elternabend. Das Wetter begünstigte die Wettkämpfe ganz außerordentlich. Zwar war der Boden noch feucht von den nächtlichen Regengüssen, aber die milde Luft hob diesen kleinen Fehler auf. Es war eine wahre Lust, sich im Freien zu tummeln.

Dippoldiswalde. Der Zimmerlehrling K. zog sich gestern bei Ausübung seines Berufs eine größere Fleischwunde am

Groß-Schnellflugzeug „Ju 90“

Platz für 40 Passagiere im „Großen Dessauer“

In Gegenwart von Vertretern des Reichsluftfahrtministeriums, des Reichsministeriums für Propaganda und Volksaufklärung und der Deutschen Luft Hansa wurde in Dessau zum erstenmal das neue deutsche Groß-Schnellflugzeug „Ju 90“ für 40 Passagiere öffentlich vorgeführt. Das Flugzeug ist auf den Namen „Der Große Dessauer“ getauft worden.

Nachdem die Unterswerke die erste große Aufbauperiode hinter sich haben, die sich aus der Entwicklung nach 1933 ergab, hat der zivile Weltluftverkehr inzwischen einen Grad erreicht, der höhere und schnellere Flugzeuge verlangt. Die Verkehrsstatistik der letzten zwei Jahre beweist, daß jetzt der Zeitpunkt da ist, im Weltluftverkehr die Größenklasse bis 40 Passagiere einzusezen. Aus diesem Grunde entwickelte Junkers den Typ „Ju 90“. Es ist eine Weltspitzenleistung.

Neue Eigenschaften zeigt die „Ju 90“ in ihrer Bequemlichkeit. Die Kabine ist größer als ein D-Zug-Wagen. Eine neu angewandte Schalldämpfung gestattet Gespräche wie in jedem Verkehrsmittel auf der Erde. Wenn man bequem in einem Sessel sitzt, dann kann man eine kleine Quaste zur Hand nehmen — und schon erhält man frische Außenluft angestrahlt! Oder man kann innerhalb der fünf Abteile der Kabinen wählen, um im Raucherabteil

zu sein oder bei den Nichtrauchern. Des Nachts werden aus den 40 Sesseln Betten. Zu der Bequemlichkeit tritt die Sicherheit. Zwei Piloten führen das Flugzeug abwechselnd. Bei 21 Tonnen Fluggewicht leisten die Motoren eine

Höchstgeschwindigkeit von 410 Kilometern in der Stunde.

Selbst wenn in 4000 Meter Höhe einer der vier Motoren ausfällt, dann können die anderen drei das Flugzeug noch immer in dieser Höhe weiterführen. Die Reichweite des Flugzeuges ohne Zwischenlandung liegt zwischen 2000 und 3000 Kilometer. Es ist also im Kontinentalexpress wie im transkontinentalen Verkehr gleich gut zu gebrauchen.

Flugkapitän Kindermann führte das Flugzeug im Fluge vor. Nach wenigen Sekunden hob sich der Riesenbogen vom Flugfeld ab, um in eleganter Kurve nach oben zu schrauben. Flugs verschwanden die Fahrzeuge, sie wurden in den Rumpf eingezogen und mit Klappen selbstätig verschlossen. Nun lag das Flugzeug wie eine Riegenzigarre mit Flügeln ruhig in der Luft. Es fuhrte hoch und tief über dem Flugfeld, ein Wunder der Eleganz und der Sicherheit. Die Landung vollzog sich ebenso glatt.

Beim zu Nach ärztlicher Behandlung wurde er mit dem Krankentransport-Fahrzeug der Freiwilligen Sanitätskolonne in seine Wohnung gebracht.

Dippoldiswalde. „A. Ni.“, Lichtspiele. Der staatspolitisch wertvolle Film „Logger“ vermittelte die Erkenntnis: „Die Zeitung ist etwas Lebendiges mit einer Seele, wie jedes lebende Wesen . . .“, gleich ob nun Weltblatt oder mittlere und kleine Zeitung, und die Menschen, die ihr dienen, haben unter ständiger persönlicher Verantwortung die vielfältigsten Aufgaben zu erfüllen, die sich denken lassen. Ihre Arbeit spiegelt das tägliche Leben in seiner bunten Vielfalt wider, und mehr als andere stehen sie im Blickfeld des öffentlichen Interesses, sind sie der Kritik der Allgemeinheit ausgesetzt. Diese Momente macht der Film in prägnanter Form deutlich, er zeigt sich in Regie und Darstellung als gelungenes Werk. Von Scherer Hand angelegt und mit Rönen gestaltet, wirkt der Machtkampf des großen Berliner Weltblattes „Der Neue Tag“ gegen den internationalen Reuter-Konzern, das internationale Kapital, im Stil geschlossen und spannend. Mag man auch mit Einzelheiten nicht immer einverstanden sein, so ist man doch erfreut, ein zeitgebundenes Thema mit nicht humorloser Sachlichkeit behandelt zu sehen. „Erinnerungen“ an vergangene Zeiten werden noch einmal lebendig: Demonstrationen, Straßenkämpfe, Notverordnungen, Streiks. Das Geschehen treibt unaufhaltsam vorwärts, bis der Kampf des „Neuen Tag“ gegen den Reuter-Konzern durch den Anbruch des 30. Januar 1933, den Atem einer neuen Zeit glückhaft beendet wird und Hauptschriftsteller Logger, der vom Reuter-Konzern zur Strecke gebracht worden war, wieder in sein Reich einziehen kann. Nach endlosen Kämpfen aber lautet Loggers Leitsatz an diesem Tag: „Der Weg ist frei! — Im Beiprogramm läuft der Syndikat-Film „Berliner Bilderbogen“, der in hervorragenden Einstellungen und sicherer Bildwirkung einen umfassenden Einblick in den Rhythmus der pulsierenden Weltstadt gibt, die jedem fesselt und im Bann hält. — Und die Wochenschau? Sie ist diesmal wieder ganz besonders sehenswert.

Walter. Auf der Talsperre wurde gestern früh ein unbesetztes Boot gefunden, das am zeitigen Morgen ohne Wissen des Bootserkers abgesetzt worden war. Offenbar ist es von einem 22-jährigen jungen Mann aus Klosteritz und seiner 19 Jahre alten Geliebten, ebenfalls von dort, benutzt worden, die am Abend vorher auf einem Kraatzade nach der Talsperre gefahren sind und hier den Tod gesucht und gefunden haben. Die Leichen werden noch vermisst. — Inzwischen hat anscheinend eine weitere Person den Tod in der Talsperre gesucht. Heute früh wurde auf der Sperrmauer ein Rad und andere Gegenstände gefunden, die einem in Dresden abgängig gemeldeten Mann gehören. Er hat wahrscheinlich von der Sperrmauer aus den Wassertod gesucht.

Kreischa. Bei einem Sturz vom Baum zog sich der 28 Jahre alte Rudolf Leubert eine Gehirnerschütterung und innere Verletzungen zu. Er mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Höckendorf. Der hier wohnhafte 24 Jahre alte selbstständige Maler Max Tienelt unternahm am Freitagvormittag einen Selbstmordversuch. Er hatte sich im Kleiderschrank seiner Wohnung aufgeschnitten, wo man ihn noch rechtzeitig aufinden konnte. Wiederbelebungsversuche des bleiigen Arztes Dr. Habermann waren erfolglos. Tienelt mußte anschließend — allerdings nur gewaltsam und nach einem Fluchtversuch — in die Landesanstalt Sonnenhof in Pirna untergebracht werden. Seine Chefrau hat ihm am letzten Dienstag ein zweites Kind geboren.

Höckendorf. Die diesjährige Ortsgruppe der NSDAP zeigt am kommenden Montag in einer erweiterten Mitgliederversammlung einen Lichtbildvortrag mit dem Titel „Brennendes Spanien“.

Höckendorf. Die jetzt durchgeföhrte Schulaufnahme für Ostern 1938 ergab 24 Neuanmeldungen.

Lauenstein. Heute und morgen Sonntag hält hier der Kreis-Feuerwehrverband Dippoldiswalde seinen Kreisfeuerwehrtag ab, den ersten nach der Einordnung der Freiwilligen Feuerwehren als Feuerlöschpolizei in den großen deutschen Polizeikörper. Mit großer Freude erwartet Lauenstein seine Gäste, besonders begrüßt es die Freiwillige Feuerwehr, daß endlich einmal ein Feuerwehrtag hierher gelegt wurde. Heute wird ein ergebnisreicher Abend als Begrüßung und kameradschaftliches Beisammensein den Auftakt zum Feste bilden. Am Sonntag ist nach einem Weckruf um 9 Uhr eine Dienstbesprechung der Wehrführer und um 11 Uhr eine große Angriffsübung, bei der sämtliche Motorgeräte der Freiwilligen Feuerwehren des Müglitztales mitwirken. Einem Treffen der Altersabteilungen und einem Marktkonzert schließt sich 14 Uhr die AbgeordnetenTAGUNG im „Schülzenhaus“ an. Mit einem Aufmarsch und Beisammensein der Wehren in ihren Standquartieren klingt der Tag aus.

Wernigerode. Beim Zersägen eines Granatholzstammes in der Werkstatt eines holzhandelnden Wirtshauses kam ein recht gefährlicher Wurzel zum Vorschein, ein Skorpion von etwa 6 Zentimeter Länge, der sich zwar schnell zu verkriechen suchte, aber doch eingefangen und unschädlich gemacht werden konnte, bevor er mit seinem harten Stachel das leicht tödlich wirkende „Acht an den Mann“ bringen konnte. — Auch aus Markneukirchen wird gemeldet, daß man dort in einer Werkstatt beim Zersägen eines Holzstammes einen Skorpion fand, der aber vom Säge verletzt worden war und sehr bald verendete.

Wettervorbericht des Reichswetterbüros

Ansgabeort Dresden

Sonntag: Bei südlichen bis südwestlichen Winden heiter bis wolzig. Meist trocken. Tagsüber warm.

Montag: Fortbestand des freundlichen und warmen Herbstwetters.

Wetterlage: Das über England und der Nordsee gelegene Tiefdruckgebiet sättigt sich schnell auf. Es ist mit größerer Beständigkeit des Wetters zu rechnen. Der immer noch vorherrschende Wechsel zwischen kühlern und milden Meereströmen läßt jedoch stellenweise kurzfristige Niederschläge, meist in Schauerform, auftreten.

Ergebnis der Woche

Lehrjahre sind keine Herrenjahre

In kaufmännischen Kreisen wird in letzter Zeit erstaunt darüber klage geführt, daß unser kaufmännischer Lehrlingsnachwuchs Lücken des allgemeinen Schulwissens aufweist, deren Beseitigung im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse liegt. Vor kurzem wurde diese Feststellung in dem Jahresbericht der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel getroffen, und in jüngster Zeit sind die sächsischen Handelskammern auf Grund der Ergebnisse der Lehrlingsprüfungen für Kaufmannsgehilfen zu der gleichen Auffassung gekommen. Die Ergebnisse weisen nach, daß im Durchschnitt rund 20 Prozent der Lehrlinge in den sächsischen Handelskammerbezirken die Lehrlingsprüfung nicht bestanden. Es liegt im Wesen des nationalsozialistischen Staates, daß das Leistungsprinzip in jeglicher Hinsicht ausschlaggebend für die Beurteilung des Menschen sein muß. Leistung ist erste Voraussetzung für den Erfolg der Arbeit. Der Staat hat deshalb durch die Deutsche Arbeitsfront den Berufswettbewerb eingeführt, der zunächst auf der Grundsatz der Freiwilligkeit den Ehrengesetz der berufstätigen Jugend anregen und deutsche Qualitätssarbeit auf breiterster Front gewährleisten soll. Neben dieser Freiwilligkeit werden aber für die Berufsausbildung grundsätzlich für die einzelnen Berufe Richtlinien aufgestellt, die ein Mindestmaß von theoretischer und praktischer Berufsfertigkeit verlangen. Je höher die Anforderungen an den einzelnen Beruf gestellt werden, je erfolgreicher wird der heranwachsende Handwerker oder Kaufmann seinen Beruf ausüben können, je größer wird aber auch der Vor teil für die deutsche Volksgemeinschaft sein. Der Lehrling wird deshalb in Zukunft seine Lehrlingszeit nicht mit dem Ablauf der gesetzlich vorgeschriebenen Lehrjahre, sondern nur durch die Erreichung des Lehrganges abschließen können. Es muß bei der Lehrlingsprüfung nicht nur eine Handfertigkeit, sondern auch einen Besichtigungsnachweis in geistig beruflicher und weltanschaulicher Hinsicht erbringen. Wenn sich bei der Lehrlingsausbildung nach ziemlich einheitlichen Feststellungen ergeben hat, daß die Lehrlinge das vorausgesetzte Ziel des Volksschulbesuches nicht erreicht haben, dann wird von zuständiger Seite zweckentsprechend eingegriffen werden. Es ist jedenfalls selbstverständlich, daß jeder Lehrling, der die Volksschule verlassen hat, ein Mindestziel in den Elementarfächern des allgemeinen Wissens erreicht haben muss. Die Schule ist heute weniger denn je eine Normsache, sie ist ein wichtiger Faktor für die Erziehung der deutschen Menschen zu leistungsfähigen Mitarbeitern im Dritten Reich.

Ein voreiliger Beschluß

Der Beschluß der sogenannten „Mittelmeerkonferenz in Lyon“ erweckt sich je länger je mehr als ein bedenklicher Fehlschlag, dem England und Frankreich unter dem Einfluß des Judentums Hindernis zum Opfer fielen. Man wird allerdings bei Beurteilung dieses Beschlusses zu der Überzeugung kommen müssen, daß die verantwortlichen Männer von Lyon von äußerster politischer Kurzsichtigkeit waren, als sie sich entschlossen, dieses „Arrangement“ gut zu heißen und in Kraft zu setzen. Sie haben sich durch Italien darüber belehren lassen müssen, daß das Mittelmeer nicht eine Domäne Frankreichs und Englands ist, sondern daß es das unmittelbare Lebensinteresse Italiens darstellt. Es muß ferner eigenartig berührt haben, daß die genannten beiden Großmächte seinerseits Bedenken hatten, die italienischen Gewässer unter sich aufzuteilen, obwohl feststeht, daß gerade diese beiden Mächte dem Treiben Sowjetrusslands in diesen Gewässern bisher nicht allzuviel Hindernisse in den Weg gelegt haben. Doch ihnen nachträglich ihr Ungeschick oder ihre Naivität doch noch zum Beiuftschlag gekommen zu sein scheint, geht aus einer Generalsmeldung hervor, wonach die „Konferenz von Lyon“ am Freitag in Genf erneut zusammengetreten werde. In Genfer Kreisen hält man es für möglich, sogar wahrscheinlich, daß dabei die Frage der Beteiligung Italiens an dem Patrouillendienst zur Bekämpfung der U-Boot-Piraten im Mittelmeer erörtert wird. Die italienische Antwort, die in Paris und London wegen des sogenannten Lyoner Arrangements überreicht worden ist, ist offenbar eindrucksvoll genug gewesen, um begreiflich zu machen, daß Mussolini nicht gewillt ist, sich durch einen einfachen Interessenbeschluß aus dem Mittelmeer zurückdrängen zu lassen. Im Gegenteil, man hat durchaus verstanden, daß Italien gewillt ist, seine Mittelmeerperspektive aufs äußerste zu verteidigen. An dieser Tatsache wird auch die Moskauer Drohung nichts ändern, gegebenenfalls sowjetrussische Kriegsschiffe ins Mittelmeer zu entsenden.

Eine englische Betrachtung über Nürnberg

Die Auslands presse kann sich trotz aller Bemühungen des starken Eindrucks des Nürnberger Parteitages nicht verschließen. Bei allem Bestreben, die kritische Sonde anzulegen, findet sie keinen wirklichen Angriffs punkt, um sich mit den in Nürnberg behandelten Problemen in abweisendem Sinne auseinanderzusehen. Die „Times“ hat es zwar unternommen, die Schlüsse des Führers zum Gegenstand einer kritischen Beurteilung zu machen, wobei ihr die Parallelistellung der deutschen Wirtschaftsinteressen in Spanien mit solchen Englands offensichtlich unvereinbar ist. Sie kommt trotzdem zu der gleichen Folgerung, wie der Führer, daß der Kommunismus eine Krankheit darstellt und daß sie nur durch Zusammenarbeit auf breiterster Front im Interesse eines immer steigenden Grades von sozialem Wohlbefinden und sozialer Zufriedenheit bekämpft werden könne. Sie streift dabei auch seife Hitlers Kolonialansprüche und vermag auch deren Berechtigung nicht anzuzweifeln. Ihre Ausführungen sind deshalb von einem gewissen Interesse, weil sich ihre Polemik gegen in Nürnberg aufgestellte Tatsachen richtet, die sie im Grunde nicht anzweifeln kann. In diesem Zusammenhang ist eine Neuherierung eines hohen südafrikanischen Kommissars namens Te Water von großerer Bedeutung, weil er sich in einem Interview vorbehaltlos für eine Rückgabe der ehemaligen deutschen Kolonien ausgesprochen hat. Diese Neuherierung hat in Londoner Pressekreisen ziemliche Beunruhigung hervorgerufen. Er hat sich trotzdem nicht beirren lassen und in einem zweiten Interview ergänzend folgendes erklärt: „Meine Neuherierung war eine Rückwirkung auf Hitlers freimaurerische Rede über Kolonien in Nürnberg. Die Frage der deutschen Kolonien sollte nach meiner Ansicht nicht verzögert werden. Ich betrachte sie als eine offene Wunde; und die Staatsmänner Europas sollen den Mut haben, dies einzugehen. Südafrika ist

Seeflotte abgeschlossen

Nur das Beobachtersystem bleibt bestehen

Von englischer Seite wird mitgeteilt: Die englische und die französische Regierung haben beschlossen, die Seeflotte an der spanischen Küste, die auf Grund der Beschlüsse des Niederschlagsausschusses eingesetzt worden war, nicht fortzusetzen.

Beide Regierungen haben ihre diesbezügliche Entschließung den übrigen Mitgliedern des Niederschlagsausschusses durch Lord Plymouth mitteilen lassen. Die englische und die französische Regierung sind, so nimmt man in gutunterrichteten Londoner Kreisen an, zu diesem Entschluß gekommen, weil sie es für richtig halten, die für diese Kontrolle verwendeten Schiffe in der „Antipiratenkontrolle“ im Mittelmeer einzusetzen. Es handelt sich dabei um die Kontrolle, die auf Grund der Beschlüsse der Mittelmeerkonferenz durchgeführt werden soll.

Der Entschluß der Regierungen Englands und Frankreichs bedeutet, wie es weiter heißt, für die Präzis, daß die einzige Grenze Spaniens, die jetzt noch bewacht werde, die zwischen Frankreich und Spanien sei. Längs der spanischen Küste wird also durch Kriegsschiffe im Auftrag des Niederschlagsausschusses keine Kontrolle mehr ausgeübt. Das System der Beobachter des Niederschlagsausschusses auf Handels Schiffen, die spanische Häfen anlaufen, wird beibehalten werden.

Schwierigkeiten in Lyon

In der Schlusssitzung der Konferenz von Lyon haben sich im letzten Augenblick Schwierigkeiten in der Feststellung der Bestimmungen über die Verenkung von U-Booten ergeben. Unter diesen Umständen wurde die Unterzeichnung des hieraus bezüglichen Abkommens aufgeschoben. Die Vergütungen werden fortgesetzt.

Das geplante Zusabkommen sieht 13 Schiffsrouten fest, auf denen Handels schiffe, die anderen Ländern als

den beiden spanischen Parteien gehören, von der englisch-französischen Patrouillenflotte gegen U-Booten abgewehrt werden. Diese Routen endigen in Marseille und Gibraltar, so daß die Strecken von dort nach den spanischen Häfen ungefähr bleiben. Für das Tyrrhenische Meer ist die Regelung noch offen geblieben. Außerdem wird der Schutz der Handelsfahrt erweitert, indem die Bestimmungen des Londoner Flottenvertrages von 1930 und des Protokolls von 1936 über die Humanisierung des U-Boot-Krieges auch auf andere Kriegsschiffe und auf Flugzeuge ausgedehnt werden.

Auch dieses Zusabkommen soll unabhängig von der Stellungnahme Italiens unterzeichnet werden. In englischen und französischen Kreisen erklärt man jedoch, daß die Verhandlungen in Fluss kommen, sobald nähere Angaben über die konkreten italienischen Wünsche vorliegen werden.

Feste Haltung Italiens

Der Londoner „Daily Express“ lädt sich aus Rom melden, Italien habe England und Frankreich mitgeteilt, daß es auf keinen Fall irgendeine Sichtung der italienischen Schifffahrt im Mittelmeer dulden werde. Italiens Rechte auf hoher See müßten peinlich geschützt werden.

Das Treiben in Genf wird in der italienischen Presse mit wachsendem Unmut verfolgt. „Popolo d’Italia“ bezeichnet die absolute Gleichheit als unerlässliche Voraussetzung für den italienischen Beitritt zur Mittelmeerkontrolle. Die „Stampa“ spricht von einer zweideutigen Haltung Englands und nennt die Lage düster. Bisher seien im Mittelmeer nur Schnuggenschiffe für Valencia und Barcelona versenkt worden. Der Kampf gegen die Piraten sei nur eine schöne Phrase. In Wirklichkeit wolle man die Transporte schützen, die der Verlängerung des Widerstandes der Noten dienen.

Wie steht bei uns?

Margistischer Pöbelhausen überfällt Pfleilkreuzlerversammlung.

In der ungarischen Hauptstadt kam es nachts zu einem schweren blutigen Überfall marxistischer Elemente auf Pfleilkreuzler. Nahezu 200 Marxisten drangen mit einem Hagel von Steinwürfen von drei Seiten auf ein Parteizentrum der ungarischen Pfleilkreuzler ein, in dem gerade eine Versammlung abgehalten wurde. Als die versammelten Pfleilkreuzler, unter denen sich auch Frauen und Kinder befanden, sich gegen die Angreifer wandten, erhöhte der in großer Überzahl befindliche marxistische Pöbelhausen auf ein Kommando ein Revolverfeuer auf das Parteizentrum der Pfleilkreuzler. Die schnell herbeigerufene Polizei konnte nur 20 der Angreifer, unter ihnen mehrere Juden, festnehmen, die übrigen entflohen auf betriebsfreien Lastkraftwagen.

Mehr als 30 Personen wurden durch den plötzlich vorbereiteten Überfall der Marxisten verwundet, 11 von ihnen mußten in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus geschafft werden.

Unter den ins Krankenhaus gebrachten Verletzten befindet sich auch der bekannte rechtsgerichtete Studentenführer Kemerly-Nagy. Die gesamte Regierungspresse berichtet im Ton größter Empörung über den hinterhältigen Überfall des von Juden geführten Pöbels. Der nationalvölkische „Uj Magyarország“ schreibt, daß die unter den marxistischen Jungarbeitern seit Monaten systematisch betriebene Hetze und Unterminierungarbeit nunmehr zu einem in der Geschichte der Hauptstadt fast beispiellos dastehenden blutigen Zusammenstoß geführt habe.

Japans große Offensive

Die Chinesen organisierten energischen Widerstand.

Um dem heitigen japanischen Vormarsch an der nordchinesischen Front wirksam entgegentreten zu können, haben die Chinesen zwischen Peking und Tschantchow eine Verteidigungslinie vorbereitet, wo sie starke Widerstand leisten können. Peking selbst ist inzwischen befestigt worden, und 350 000 Mann Kiang-Truppen sind hier zusammengezogen.

Das Zentrum der japanischen Armee war auf Peking und Peking über den Tschun-Fluß gegangen und stieß in Richtung auf Tschantchow vor, während der rechte Flügel an die nach Hankow führende Bahnhlinie herangetrieben ist. Der linke Flügel der japanischen Armee, der während des Tages fahrschönig vorgebrungen war, wurde während der Nacht mehr zusammengekommen und drückte den Hauptteil der chinesischen Truppen auf Peking, das von Artillerie und Fliegern bombardiert wurde. Über das Vorbringen der japanischen Truppen in Schantchow verlautet, daß die Vorhuten Kwaijen, südlich von Peking, genommen haben. Der Vormarsch der japanischen Truppen wurde durch die ersten Schneefälle des Jahres etwas gehemmt. Eine Verstärkung des chinesischen Widerstandes wird auch aus dem Kampfschiff von Schanghai gemeldet.

Feuererlaubnis für die Überwacher

Die Konferenz von Lyon nahm Freitag abend in Genf die Unterzeichnung des Aufnahmeprotokolls und zweier Zusabkommen zu den Abmachungen von Lyon vor.

Im Zusabkommen wird die Ausdehnung des Schutzes der Mittelmeerkontrolle auf Angriffe von U-Booten, Schiffs fahrzeugen und Flugzeugen festgelegt. Erfolgen derartige Angriffe ohne Verücksichtigung der völkerrechtlichen Humanitätsgrundlage, die in dem Londoner Flottenvertrag von 1930 und im Protokoll von 1936 niedergelegt sind, so haben die Fahrzeuge der englischen und der französischen Patrouillen-Flottille auf das betreffende Aufnahmefahrzeug das Feuer zu eröffnen und nach Übergabe ihrer Mittel, gegebenenfalls unter Hinzuziehung von Verstärkungen, gegen das betreffende Kriegsschiff vorzugehen.

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dölsa. Am Donnerstag veranstalteten die Frauenschaft und das Frauenwerk in der „Ende“ ihre erste Mitgliederversammlung nach den Sommerferien. Vortragender Redner war der neue Reichsluftschutzbundes Vorsitzende. In seinem Vortrag über die neuen Maßnahmen des zivilen Luftschutzes. In seinen Ausführungen betonte Redner die Zusammenarbeit, die zwischen Frauenschaft und RLB gehalten wird und berichtete über die Ausflugsverordnung zum Luftschutze vom 4. Mai 1937. Wie Vorbereitung vor jeder Gefahr schlägt es auch im zivilen Luftschutz. Jeder deutsche Mensch ist zur Mitarbeit im RLB verpflichtet. Da die Organisation durch die Behörde eingefasst worden ist, berichtet er über eine Neuordnung und Verschiebung unter den Selbstschutzaufgaben im Orte. Nach der Aufstellung und Bekanntgabe durch die Gemeinde beginnt wieder die Ausbildung bezüglich der Wiederholung. Weiter berichtet er über die Art, Verteilung und Ausbewehrung der Volksarmee und bat um eine einfache Mitarbeit. Dann berichtete die Kulturwartin von ihrer Altenbergsfahrt. Im Feste konnten alle das wunderbare Erleben von Altenberg mit erleben, die hirrende Begeisterung, wenn der Führer erschien, die überwältigende Kundgebungen und die ausgeschmückte Organisation des Vortriebes. Sie betonte, daß der Besuch des Vortriebes ein Erlebnis sei, das in Worten nicht ausdrückbar ist. Umrahmt wurde der schön verlaufenen Abend mit einigen Liedern. Mit einem dreifachen Sieg-Hell auf den Führer wurde er geschlossen.

Glaßhütte. Seit einigen Tagen herrscht über dem Marktplatz und der Stadt eine merkwürdige Stille; Die Kirchenuhr schlägt nicht mehr! Das Seil des schweren Viertelstundengewichts ist gerissen und das Gewicht selbst zerstört. Eine Reparatur würde große Kosten verursachen und ist bei dem altersschwachen Zustand der alten Uhr eine fragwürdige Sache. Also muß die alte Kirchenuhr ihr Schlagwerk mit den neuen Glocken erklingen läßt. Das Schweigen des Schlagwerkes beweist eben „schlagend“, wie nötig die neue Kirchenuhr ist.

Pirna. Tragischer Tod. Der im Ruhestand lebende Weichensteller Robert Kluge aus Mühlendorf half auf dem Bahnhof Döhlen beim Abladen einer Kohlenfuhr. Als der Wagen angehoben wurde, schlug die Deichsel zur Seite und traf Kluge so stark, daß er schwere Verletzungen erlitt, denen er bald darauf erlag.

Freiberg. Einbrecher erbannte abgeurteilt. Eine elfjährige Einbrecher- und Hohlerbande wurde vom Landgericht abgeurteilt. Die Bande hatte bei ihren zahlreichen Diebstählen in der Umgegend vor allem Hühner, Kaninchen und Schweine gestohlen; in der rohen Weise wurden die Tiere umgebracht. Der 24 Jahre alte Erich Herbert Pöhlmann und der gleichaltrige Walther Martin Führer, beide aus Grün, erhielten je sechs Jahre Zuchthaus. Gegen den 35 Jahre alten Arthur Richard Lindner aus Dresden und den Angeklagten Hartmann lautete das Urteil auf je drei Jahre sechs Monate Zuchthaus. Gegen fünf Bandenmitglieder wurden Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren erlassen und zwei Angeklagte freigesprochen.

Leipzig. Vorsicht auf nasser Straße. Auf der Rückfahrt nach Leipzig verunglückte in der Nähe des Gutes Neufriedensier (Kreis Deutsch-Krone) ein mit drei Personen befehlteter Leipziger Kraftwagen. Das Fahrzeug geriet beim Überholen auf der nassen Landstraße durch starles Bremsen ins Schleudern und schlug mit voller Wucht gegen einen Baum. Der Fahrer des Kraftwagens, der etwa dreißig Jahre alte Willi Herforth aus Leipzig, wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Weg ins Krankenhaus starb. Die Besitzerin des Wagens, Frau Brandstetter, und ihre Tochter, beide aus Leipzig, wurden schwer verletzt. Dem städtischen Krankenhaus zugeführt, wo Frau Brandstetter hoffnungslos darniederließt.

Leipzig. Wildtriebe vor Gericht. Die Große Strafkammer des Landgerichts verurteilte den 30jährigen Kurt Schaal aus Kötha wegen fortgesetzter Hehlerei und eines Jagdvergehens zu fünf Monaten Gefängnis. Der Angeklagte Schaal hatte auf Wöhlsauer Flur gewildert und seine Beute — Hasen und Hasen — zum Teil seinem Freunde Schreiter, der von der Herkunft wußte, zur Verwendung im Haushalt überlassen.

Döbeln i. B. Allen Eltern zur Warnung! Im Ortsteil Wieden in Liesenbrunn schob das anderthalbjährige Söhnchen eines dortigen Landwirts einen Teil der unzulänglichen Abddeckung der Düngegrube beiseite und stürzte in die Grube. Das Kind sank den Erstickungsstod.

Billige Sonderzüge zum Bücheberg Absahrt ab Dresden am 1. Oktober, ab Chemnitz am 2. Oktober

Die Landesbauernschaft lädt auch in diesem Jahr zwei Sonderzüge zu äußerst billigen Preisen zum Bücheberg, damit möglichst viele Volksgenossen aus Land und Stadt aus dem Bau Sachen an dem Nahrestfest des deutschen Bauers, dem Erntedankfest, in Gegenwart des Führers beitreten können.

1. Aug: Nach Bad Gundersheim: Absahrt Freitag, 1. Oktober, in den Mittagsstunden ab Dresden Hauptbahnhof über Coswig, Briesnitz, Niesa, Oschatz, Burzen, Leipzig nach Bad Gundersheim; Ankunft abends. Sonnabend, 2. Oktober, steht zur freien Verfügung der Fahrtteilnehmer. Sonntag, 3. Oktober, morgens, Absahrt nach Grohnde am Bücheberg. Teilnahme am Staatsakt auf dem Bücheberg, dann Rückfahrt; Ankunft in der Heimatstation am Montag, 4. Oktober, morgens. Der genaue Fahrplan wird den Teilnehmern bei der Bestellung der Fahrkarten und Quartierscheine ausgetragen.

Gesamtpreis für Fahrt nach Grohnde und zurück, für zwei Übernachtungen mit Frühstück, Mittagessen und Abenbrot, für Kameradschaftsaufenthalt in Bad Gundersheim: ab Dresden 14,60 RM, ab Coswig 14,40, ab Briesnitz 14,10, ab Niesa 13,60, ab Oschatz 13,20, ab Burzen 12,80 und ab Leipzig 12,40 RM.

2. Aug: Nach Bad Pyrmont: Absahrt: Sonnabend, 2. Oktober, nachmittags, ab Chemnitz über Wittgensdorf, Oberer Bahnhof, Burgstädt, Narsdorf, Geithain, Bad Lausick, Leipzig nach Hameln; ab Hameln zum Bücheberg und Teilnahme am Staatsakt, dann Weiterfahrt ab Emmerthal (am Fuß des Büchebergs) nach Bad Pyrmont; Ankunft Sonntag, 3. Oktober, abends, Montag.

Die Wiener „Rotunde“ in Flammen Alle Feuerwehren zur Bekämpfung aufgeboten

Wien, 18. September. Die Wiener Rotunde, ein Kolossalbau, der zur Zeit der Wiener Weltausstellung am Ende des vergangenen Jahrhunderts errichtet wurde und dessen Kuppel ein Wahrzeichen der österreichischen Hauptstadt bildet, steht in Flammen.

Die Rotunde dient heute als Hauptgebäude der Wiener Messe. Sie ist augenblicklich noch mit Waren von der erst am vergangenen Sonntag abgeschlossenen Wiener Herbstmesse ausgestattet. Eine ungeheure Rauchfahne wölbt sich vom Brader her, wo die Rotunde steht, gegen die Stadt. Alle Feuerwehren sind zur Bekämpfung des Flammenmeeres aufgeboten.

Die mächtige Kuppel der Rotunde ist unter ungeheurem Gewebe zusammengezogen. Menschenleben sind nach den bisher vorliegenden meldungen nicht zu verlängern. Das weiße Gebäude ist mit starken Auspuffen von Truppen des Bundesheeres abgesperrt. Ungeheure Menschenmengen haben sich an den Spalten angesammelt. Das Feuer ist vermutlich um die Mittagsstunde in der Abteilung für Beleuchtung der Wiener Messe; deren Ausstellungsgesäume standen noch nicht wegtransportiert waren, durch ein schabdares Kabel ausgebrochen.

Böllständig vernichtet

Das Feuer, das in einer ungeheuren Stichflamme zuerst durch die Laterne der Rotunde geschlagen war, handreichte die Rahmung an den riesigen, lediglich in Holz ausgestalteten Innenräumen des Ausstellungsbauwerks. So war es nicht zu verwundern, daß der Brand, noch bevor sie sofort auf höchste Alarmstufe gesetzte Wiener Feuerwehr eingeschritten konnte, den ganzen Bau ergreift hatte. Als die Kuppel einstürzte und man ihre vergoldete Krone in Weißglut weithin leuchten sah, erhob sie sich zuerst unter dem Druck der Rauchgase von innen empor, um dann doch der linken Seite hin in die Tiefe zu stürzen, was auch schon das ganze Gebäude verloren. Die Feuerwehr versuchte zuerst, die noch nicht von den Flammen ergreifenden Teile der Rotunde zu retten. Aber auch dies gelang ihr nicht. Die Hitze war so groß, daß die Bäume in der Nähe vollkommen verkohlt wurden.

In später Nachtstunde wütete der Brand noch immer in den Nebenräumen der Rotunde. Die Feuerwehren lassen das Element sich austrocknen und schützen nur noch die Umgebung. Von dem weltbekannten Gebäude stehen lediglich noch die vier Portale ein-

sam und gebrochen in der unüberblickbaren Wüste eines vor Flammen umzingelten Trümmerhaufens verbogener Konstruktionen und gebornteter Massen.

Die polizeiliche Untersuchung über die Ursache des Feuers ist im Gange. Die erste Vernehmung von inzwischen verhafteten verdächtigen Personen ist bereits erfolgt. Über das Ergebnis der Verhörte ist bisher aber nichts bekanntgegeben worden.

rote Brandstiftung?

Bis in die Abendstunden war das Kolossalgebäude der Rotunde in Wien bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Wie schnell das Feuer wütete, geht daraus hervor, daß es kaum eine Minutenstunde dauerte, bis der riesigen an allen vier Ecken in Flammen stand. Das im Gebäude befindliche Messegefit wurde restlos vernichtet.

Am Abend tauchten Gerüchte auf, daß das Riesenfeuer, das dieses Wahrzeichen der Stadt vernichtete, nicht auf einen Kabelbrand sondern auf Brandstiftung zurückzuführen sei. Der Präsident der Wiener Messe-A.-G., der ehemalige österreichische Handelsminister Heiml, machte Pressevertretern gegenüber die Aussicht erregende Mitteilung, daß in der letzten Zeit dreimal Brand in der Rotunde ausgebrochen seien, jedoch immer wieder vom Hausratpersonal gelöscht werden könnten. Es erscheine absurd, anzunehmen, daß Kabelbrände in so rascher, fast regelmäßiger Auseinandersetzung ereigneten. Man vermutete daher schon bei dem zuletzt unterbrückten Feuer Brandstiftung. Die Art aber, wie das Riesenfeuer am Freitag ausgebrochen sei, lasse den fast unüberleglichen Schluss zu, daß die Rotunde in Brand gestellt worden sei.

Um 20 Uhr teilte der städtische Branddirektor, Ingenieur Wagner, im Rundfunk mit, daß als Ursache des Brandes der Rotunde ein Kabelbrand nicht in Betracht kommt. Alle elektrischen Leitungen seien zur Zeit des Ausbruches des Feuers ausgeschaltet gewesen; in Frage kommt nur entweder Unvorsichtigkeit oder Brandstiftung.

In der Stadt sind bereits Gerüchte verbreitet, daß die Brandstiftung von kommunistischer Seite ausgeht. Die Blätter bringen fortlaufend Sonderausgaben heraus. In einer von diesen wird verhaftete Personen in Haft genommen habe. Die Polizei hat alle dienstreichen Mannschaften einzurufen und in Bereitschaft gestellt.

4000 Kinder täglich in den NSB-Kindergarten Sachsen

Nur derjenige Volksgenosse, der seine alten Verbands- und Gewerkschaftsunterlagen bis zum 30. September 1937 bei einer Dienststelle der DAF abgab, sichert sich derer Anrechnung bei der DAF. Nach dem 30. September 1937 erfolgt keine Anrechnung, weil die DAF durch ihren Aufruf am 15. August 1937 mit Wirkung ab 1. Oktober 1937 sämtliche alten Mitgliedschaftsunterlagen der in die DAF übernommenen Verbände und Gewerkschaften für ungültig erklärt.

Wachstumsstand des Obstes im September 1937.

An die regnerische zweite Hälfte des Monats August schloß sich im ersten Drittel des September eine warme, heitere Witterung an. Die Niederschläge des August haben sich nachts auf die Pflanzenreiche ausgeweitet, indem sie in weiten Gebieten des Landes das Plagen und Faulen der Pflaumen verursachten und so einen erheblichen Teil der Ernte vernichteten. Gegenüber dem Vorjahr ist der Stand der Apfelernte unverändert geblieben, so daß er im Durchschnitt des Landes als etwas unter Mittel zu beurteilen ist, während die Birnen einen mittleren Stand aufweisen. Am wenigsten befriedigten die Aussichten der Apfelernte in Mittel- und Ostfachsen, während im Westen des Landes, in den Kreischauplätzen Leipzig und Zwickau, Apfel- und Birnenreiche etwas günstiger beurteilt werden. Im Vogtland wird bisweilen über Trockenheit geklagt, die das Absinken des Obstes veranlaßt. An Schädlingen werden vor allem Posterschimmel an Pflaumen und Apfeln, Schorf an Apfeln und Birnen und die Obstmodore an Apfeln beobachtet.

Für den Wachstumsstand der Äpfel und Birnen berechnete das Statistische Landesamt die folgenden Noten (es bedeutet die Note 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering): Äpfel, Hoch- und Halbstämme 3,2; Niederstämme 3,1; Spaliertäume 3,2; Birnen, Hoch- und Halbstämme 3,0; Niederstämme 3,1; Spaliertäume 3,0.

Für den Wachstumsstand der Äpfel und Birnen berechnete das Statistische Landesamt die folgenden Noten (es bedeutet die Note 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering): Äpfel, Hoch- und Halbstämme 3,2; Niederstämme 3,1; Spaliertäume 3,2; Birnen, Hoch- und Halbstämme 3,0; Niederstämme 3,1; Spaliertäume 3,0.

4000 Kinder täglich in den NSB-Kindergarten Sachsen

Die NSB-Kinderärzte haben sich sehr segensreich ausgewirkt; mit ganzer Kraft wird an der Schaffung neuer Kindergarten gearbeitet. 142 bestehen im Gange. Nur derjenige Volksgenosse, der seine alten Verbands- und Gewerkschaftsunterlagen bis zum 30. September 1937 bei einer Dienststelle der DAF abgab, sichert sich derer Anrechnung bei der DAF. Nach dem 30. September 1937 erfolgt keine Anrechnung, weil die DAF durch ihren Aufruf am 15. August 1937 mit Wirkung ab 1. Oktober 1937 sämtliche alten Mitgliedschaftsunterlagen der in die DAF übernommenen Verbände und Gewerkschaften für ungültig erklärt.

Neben den Kindertagesstätten unterhält die NSB in Sachsen während der Erntemonate auch 61 Erntekinderärte. Sie werden ebenfalls von geprüften Kindergartenleitern und -schwestern und NS-Schwestern, die Kinder solcher Eltern aufnehmen, deren Beschäftigung es ihnen unmöglich macht auf ihre Kinder zu achten und für sie zu sorgen. Unter Leitung der Heimleiter werden die Jüngsten im Spiel vereint, auf der Spielwiese oder am Sandkasten, in hellen Spielzimmern mit allem, was das Herz der Mutter erfreut. Nach dem Spielen heißt es: Händewaschen, Bäubuchen, um das Frühstück einzunehmen, dem eine Ruhepause folgt, für die bequeme Liegebetten zur Verfügung stehen. Der Nachmittag ist wieder dem Spiel oder den Märchenzähnen gewidmet und immer ist die „Tante“ wie die Kleinen die Schwestern nennen, bestrebt, Liebe und Freuden ihrer Kleinkinder zu erwerben. Spröde und schwierige Kinder wandeln sich im Kreis Gleichtaktunter der fühligen Führung der Leiterin zu guten Spiel geföhrt.

Neben den Kindertagesstätten unterhält die NSB in Sachsen während der Erntemonate auch 61 Erntekinderärte.

Sie werden ebenfalls von geprüften Kindergartenleitern und -schwestern und NS-Schwestern, die Kinder solcher Eltern die nicht auf Feld mitgenommen werden können, abnehmen.

Auch diese Einrichtung bewährt sich glänzend. Während des ganzen Tages brauchen sich die vielbeschäftigte Eltern nicht um ihre kleinen Säuglinge, die sie in beste Obhut wissen.

Hier wirkt die NSB, wie auf so vielen anderen Gebieten, wahrhaft nationalsozialistisch und gibt Beispiele, wie die Betreuung der Volksgenossen nach den Willen des Führers gestaltet werden soll. Die beste Erziehung aber gibt der NSB und ihren Tausenden von Helfern und Helferinnen der sichtbare Erfolg ihrer Arbeit, der sich auch bei den Kindertagesstätten in der Dankbarkeit der Eltern und der Freunde und Freunde und Freunde zeigt, von denen heute im Gaugebiet Tag für Tag weit über 4000 betreut werden! Bis zum nächsten Jahr wird diese Zahl erheblich wachsen.

New York wählt keinen Bürgermeister

Wird der Jude Laguardia wiedergewählt?

Auch den bisher vorliegenden Wahlergebnissen wurden bei dem ersten Wahlgang, der über die Aufstellung der Kandidaten für das Bürgermeisteramt und alle übrigen in den Herbstwahlkreisen neu zu bestimmenden politischen Amtmänner der Stadt New York entscheidet, Bürgermeister Laguardia und Jeremiah Mahoney als Kandidaten für das Bürgermeisteramt aufgeführt. Damit scheitert der dritte Kandidat Senator Copeland aus, der von der demokratischen Stadtkommission Tammany Hall aufgestellt worden war und seine Wahlenschlacht als Gegner des neuen Kurses geführt hatte.

Die größte Stimmenzahl vereinigte nicht der bisherige jüdische Bürgermeister Laguardia auf sich, sondern

Quieta jetzt stärker und feiner!
Hausfrauen probiert.
Löffel Grün 1 & Rot 2 & Gelb 3½ &
Kaffee-Ersatzmischungen mit u. ohne Bohnenkaffee

Mahoney. Mahoney, der übrigens Präsident der amerikanischen Amateur-Athleten-Union ist, kandidierte als Demokrat und Freund des neuen Kurses. Sein Wahlsieg wird als eine nuerliche Bestätigung der Roosevelt'schen Reformpolitik durch die Wählermassen gewertet. Der Hauptteil der republikanischen Stimmen fiel Laguardia zu.

Schwerer Gefahr entronnen

Auszeichnung der Besatzung der "Oliva".

Hamburg, 17. September. Der deutsche Dampfer „Oliva“ der Hamburg-American-Linie, der am 3. Juni bei dem Auslaufen aus Manila in Brand geraten war, traf wieder in Hamburg ein. Die Besatzung hatte das schwere Feuer damals unter Einsatz ihres Lebens gelöscht, wobei zwei Besatzungsmitglieder tödlich verunglückten, 16 weitere Besatzungsmitglieder waren zum Teil schwer verletzt worden. Für die Offiziere und Mannschaften der „Oliva“ fand eine Begrüßung statt, bei der der Vorsitzende des Hafträts, Dr. Hoffmann, ihnen den Dank und die Anerkennung der Reederei für ihr tapferes Verhalten aussprach. Sie hätten mit dazu beigetragen, das Ansehen des deutschen Seemanns in der Welt zu stärken.

Jüdischer Scheidewindler vergast

Danzig, 17. September. Nach einer längeren Fahrtung ist es jetzt gelungen, den 27-jährigen internationalen Schefjäger Siegfried Roschinski zu verbauen. Roschinski, der Jude ist, hatte vor einiger Zeit bei einer Londoner Bank ein Konto eröffnet und auch einen namhaften Betrag deponiert. Er erhielt auch ein Scheinfomular ausgehändigt. Später schrieb er dann der Bank, daß sein Scheinfest verlorengegangen sei. Nun verläßt Roschinski in den verschiedensten Staaten Europas dreiste Schwundeleien. Er füllte die Scheine aus, und es gelang ihm auch in zahlreichen Fällen, hohe Beiträge auf Grund dieser Scheine zu erlangen. Im Laufe weniger Monate hatte er 6000 englische Pfund ergaunert. Eine seiner letzten Unannten war ein Scheinfest in Wemmel. Bei seiner Verhaftung wurden größere Vermögen bei ihm gefunden. Man konnte bei ihm und seinen Verwandten etwa 5000 Gulden beschlagnahmen.

Großfeuer in einer deutschen Siedlung

In drei Stunden 120 Wohnhäuser eingehäuft.

Prag, 17. September. In Topoči in der Nähe, einem ausschließlich von Deutschen bewohnten Ort, brach am Freitag gegen 7 Uhr früh aus bisher unbekannter Ursache ein Großfeuer aus. Durch starken Wind verbreitete sich das Feuer so schnell, daß bereits um 10 Uhr 120 Wohnhäuser niedergebrannt waren.

Auch das neue Konsumgebäude und die Kirche sind den Flammen zum Opfer gefallen. An der Bekämpfung des noch nicht lokalisierten Brandes arbeiten nicht weniger als 30 Wehren. Auch Militär wurde zu den Löscharbeiten eingesetzt.

Jacht mit 16 Mann überfällig

Wie aus Gdingen gemeldet wird, ist die polnische Jacht „Krzyżof Krzesiński“, die nach Gdingen unterwegs war, überfällig. Nach den letzten Berichten wurde die Jacht in der Nähe der Insel Wisby vom Sturm übersetzt. Man fürchtet, daß sie mit ihrer 16-jährigen Besatzung untergegangen ist.

Amtliche Bekanntmachungen.

Wegen Bauarbeiten auf der Gemeindestraße Luchau-Schmeiberg wird diese Straße vom 15. bis 25. September 1937 für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Der Verkehr wird auf die Straße Luchau-Johnsbach verweisen.

Dippoldiswalde, den 14. September 1937. A 1/24 Strsp. Der Amtshauptmann.

Vom 24. ds. Mts. ab findet in der Maschinenhalle der Müller-Schule, hier, eine

Nachleistung

der Maße, Gewichte usw. statt.

Dippoldiswalde, am 17. September 1937. Der Bürgermeister.

Fenster-Dekorationen
Vöslauer Möbel, Linoleum, Stoffe
für Ihr Heim finden Sie jetzt bei
Karl Schöne Dippoldiswalde, Marktstraße 2

Preiswerte
Erntegeschenke
finden Sie in großer Auswahl im
Webwaren- und Reisegeschäft, Markt 12

Dein Recht
mit der Gemeinschaft
verpflichtet!

Diene der Gemeinschaft
in der NS-Volkswirtschaft.

Wieder ein englisches Bombenflugzeug ins Meer gestürzt. London, 17. September. Ein englisches Bombenflugzeug stürzte am Freitag in der Nähe der Walliser Küste in die See. Beim Aufschlagen auf den Wasserspiegel explodierte das Flugzeug. Von den vier Insassen des Flugzeuges konnten bisher drei als Leichen geborgen werden. Man befürchtet, daß auch der 4. Flieger ums Leben gekommen ist.

Mit diesem Unfall hat die englische Luftstreitkraft in diesen Jahren bisher 64 Abstürze zu verzeichnen, die insgesamt 105 Todesopfer gefordert hatten.

Italiens Stellung klargelegt.

„Giornale d' Italia“ unterstreicht den italienischen Standpunkt zur Frage der Mittelmeerkontrolle.

Rom, 17. September. Die Forderung Italiens nach völliger Gleichberechtigung bei der Mittelmeerkontrolle steht auch weiterhin im Mittelpunkt der Diskussionen der italienischen Presse.

Der Direktor des „Giornale d' Italia“ betont in seinem Artikel, Italien hätte als die klassischste Mittelmeermacht in jedem Falle bei der lediglich Mittelmeerfragen betreffenden Konferenz von Rom zu den einladenden Mächten gehören müssen, während es ebenso wie Sowjetrußland, das im Mittelmeer nur Unheil anstiftet, lediglich zu den eingeladenen Mächten zählte. Die italienische Antwort auf die Einladung stelle keine Weigerung zur Zusammenarbeit im Mittelmeer gegen die Serbokroaten dar. Die Regierungen von London und Paris, die unter allen Umständen schleunigst zu irgendeinem Ergebnis kommen wollten, hätten versprochen, die italienische Regierung über alle Einzelheiten der Konferenz auf dem Laufenden zu halten, stattdessen sei die faschistische Regierung nur über die Schlussergebnisse der Konferenz in Kenntnis gesetzt worden.

Obwohl man in London und Paris die Interessen und lebenswichtigen Rechte Italiens klar erkannt habe, das seine nationalen Räume nicht nur im tyrrhenischen und adriatischen Meer habe, wolle man Italien auch gemäß der zweiten Fassung des Plans von Rom nur als einen Mittelmeer-Randstaat betrachten. Wenn man aber von einer internationalen Zusammenarbeit sprechen wolle, so müsse man vor allem die Positionen der Gegenseite recht beurteilen und achten.

Nach diesen Feststellungen betont der Direktor des halbamtl. Blattes abschließend, daß die am 14. September überreichte italienische Antwortnote bereits in ungewöhnlicher Weise die Grundbedingungen festlege, unter denen Italien über seine Teilnahme an einer Mittelmeerkontrolle diskutieren könnte.

In seiner Note habe Italien einen deutlichen Vorbehalt ausgesprochen, der seine Stellung klarlege, ohne die Rechte anderer zu verletzen. Es sei unverständlich, daß man überhaupt erwarte, daß Italien heute noch etwas zu sagen habe.

Erfolgreiches Fortschreiten des japanischen Einkreisungsmanövers in Nordchina.

Die chinesische Armee in der Yangtze.

Peiping, 17. September. (Ostasiendienst des ORB) In Fortsetzung ihres großen Einkreisungsmanövers an der Nordchinafront haben die japanischen Truppen am Freitag mittags nach Überschreitung der Peiping-Hankau-Bahn das Gebiet im Westen der mauerumgebenen Stadt Tschotschou erreicht, während andere Truppenteile von Norden her drückten und am Morgen des gleichen Tages die Bahnstation Kulho sowie die 5 Kilometer weiter westlich gelegene Ortschaft Hsütingtan besetzten. In dieser Gegend, die sich über etwa 12 Kilometer in nordöstlicher Richtung erstreckt, befindet sich die chinesische 26. Armee, die von General Sun Liensching aus der Provinz Hunan nach Norden geführt worden war. Die einzige Rückzugslinie, die dieser Armee noch offensteht, führt in westlicher Richtung in die Berge, hinter denen

jedoch bereits andere japanische Truppenabteilungen unter General Yamada liegen. Die Abteilungen Yamadas, die für ihre Gewaltmaßnahmen schon berühmt sind, haben an der Eroberung des Hankau-Passes und der Stadt Hualai teilgenommen.

Der japanische linke Flügel, der wegen des sumpfigen Geländes nur langsam vorwärts kommt, verfolgt die Armee General Wanfulins in Richtung auf Paochingfu.

Die chinesischen Truppen liegen über 1200 Tote, viele Verwundete und eine Menge Waffen auf dem Schlachtfeld zurück.

Die Leiche Masaryks auf der Prager Burg aufgebahrt.

Prag, 17. September. Die Leiche des verstorbenen ersten Präsidenten der tschechoslowakischen Republik, T. G. Masaryk, wurde am Freitag unter großer Anteilnahme der Bevölkerung von Schloss Vana nach Prag übergeführt. Um 22 Uhr traf der Trauzug auf der Prager Burg ein. Der Sarg wurde in die mächtige Stuhlballe getragen, wo auf einem bereits aufgestellten Katalpal die Aufbahrung erfolgte. Hier wird die Bevölkerung drei Tage und zwei Nächte vor dem toten Altpresidenten vorüberziehen.

Die Balilla unmittelbar der faschistischen Partei unterstellt.

Rom, 17. September. Auf Anordnung Mussolinis wird vom 29. Oktober ab, dem ersten Tage des Jahres 1938 der faschistischen Zeitrednung, die Opera Nazionale Balilla unmittelbar der Partei unterstellt. Auf Besetzung des Duce werden alle faschistischen Jugendverbände einheitlich in die „Giovanni Italiano del Littorio“ eingegliedert. Der italienische Regierungschef hat dem bisherigen Präsidenten der ONB, Ricci, in einem Handschreiben für die innerhalb von 11 Jahren geleistete Arbeit seine besondere Anerkennung ausgesprochen.

Spielplan Dresdner Theater

Oper: 19. Sept.: Fidelio 7,30 bis g. 10; 20. Sept.: Carmen 7,30 bis g. 10,30; 21. Sept.: Der Wildschütz 8 bis g. 11; 22. Sept.: Der Evangelimann 8 bis n. 10,30; 23. Sept.: Der Großeradmiral 8 bis g. 10,15; 24. Sept.: Lucia von Lammermoor 8 bis g. 10,45; 25. Sept.: Lohengrin 7 bis n. 10,30; 26. Sept.: Die Zauberflöte 7,30 bis g. 10,45; 27. Sept.: Ariadne auf Naxos 8 bis n. 10,15.

Schaupielen: 5. Sept.: Leichts 7,30 bis 10; 20. Sept.: Schwarzbrot und Apfel 8 bis n. 10,30; 21. Sept.: Die Jungfrau von Orleans 8 bis g. 11; 22. Sept.: Jan und die Schwindler 8 bis g. 10,30; 23. Sept.: Hamlet 8 bis 11,15; 24. Sept.: Leichte Weile 8 bis 10,30; 25. Sept.: Schwarzbrot und Apfel 8 bis 10,30; 26. Sept.: Ritter 7,30 bis 10; 27. Sept.: Die Jungfrau von Orleans 8 bis g. 11.

Komödienhaus: Von Montag 20., bis Montag, 27. Sept., alleabendlich 8,15 Uhr, Gastspiel Friedrich Otto Fischer in „Der Ministrerpräsident“.

Zentral-Theater: Täglich 8 (sonnabends auch 3,30) „Sonnenchein für alle“.

Volkss-Theater: Geschlossen.

Ferlemarkt Dippoldiswalde, am 18. September 1937.

Auftrieb: Verkauf: Preis pro Paar:
35 Ferkel 20 32 38 RM.

Hauptschriftleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den geläufigen Zeitteil einschließlich Bilderdienst, stellv.

Hauptschriftleiter: Werner Kunisch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D. A. VIII 37: 1170.

Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Jur. Zeit ist Preissliste Nr. 5 gültig.

Hotel „Teffoppe“ Kurort Klippsdorf

Morgen Sonntag, ab 16 Uhr

Tanz u. Unterhaltungsmusik

Für Dippoldiswalde und Umgebung suchen wir einen soliden, stelligen Herrn zur Übernahme einer

Lebensversicherungs-Berretung

Für die Vergrößerung des Bestandes muß tatkräftig geworben und dabei das Inkasso sorgfältig verwaltet werden. Weitgehende Unterstützung wird zugesichert.



Bezirkssdirektion Dresden R 24

Semperstr. 2

Zuchtvieh-Auktionen

am Montag, d. 27. Sept., 11 Uhr, in Niederseidlich, Haßisches Gut, Dorfstr. 20 und am Mittwoch, d. 29. Sept., 11 Uhr, in Zwickau, Hotel „Preuß. Hof“

Auftrieb zu jeder Auktion ca. 25 Herdbuchkühe und mehrere gekrönte Bullen

Ostpr. Herdbuchgesellschaft

Königsberg Pr.

Dem Reichsbundstand angegliedert

Hierdurch die traurige Nachricht, daß heute nacht unsere herzensgute Tochter, unsere geliebte Schwester

Chrentaut Böschel

an ihrem 17. Geburtstage nach langen, schweren, mit großer Geduld getragenen Leiden, sanft entschlafen ist

Hirschbach, den 17. September 1937

Im liebsten Web

Familie Albin Böschel

Die Beerdigung findet am Montag, den 20. Sept., nachm. 14,30 Uhr, vom Trauerhaus aus statt.

Preiswerte
Erntegeschenke
finden Sie in großer Auswahl im
Webwaren- und Reisegeschäft, Markt 12

Suche für Neujahr
zwei Mädchen
in Landwirtschaft
Kuno Börner, Selsendorf Nr. 2

Rinderl. Hausmädchen
bis 25 Jahr, welches bereits in Stellung war, für 4-Personen-Haushalt per sofort ob. später geplant. Schriftl. Bewerbungen mit Lichtbild a. Hoffmann, Dresden A 21, Alsdorfer Str. 179

Billig zu verkaufen:

1 DKW - Reichsklasse Modell 36
1 DKW - Reichsklasse Modell 35 Limousine

Belde Wagen sind steuerfrei und wenig gefahren, sehr gut erhalten und prima bereit!

W. Scheumann
Dippoldiswalde, Ruf 473

Persil

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 218

Sonnabend, den 18. September 1937

103. Jahrgang

Unter Elfenbeinwilderern und Großtierfängern

Erlebnisse am afrikanischen Lagerfeuer

von F. G. Schmidt-Olden

(2. Fortsetzung.)

Aber noch nie hatten wir von einer solch hartnäckigen Angriffsweise gehört, wie Elston sie schilderte.

Karl schielte schüchtern zu dem Buren und sah mich fragend an. Dann rannte er zum Auto, kam nach wenigen Augenblicken mit meiner Büchse zurück und sauste auf den Hügel zu. Im Laufen stopfte er einen Radstreifen in die Waffe und stand bald neben dem Buren, der wie eine Schildwache auf und ab ging.

Wir sahen ihm lächelnd nach und gingen langsam zu den beiden gedekten Teltischen, die mittlerweile im Baumkamm aufgebaut waren. Fräulein Ursel ging mit Elston zu dem Verwundeten, der aus seiner Ohnmacht erwacht war. Es war jetzt fast halbfünf nachmittags. Die Sonne strahlte vom mattblauen Himmel, aber in zwei Stunden wurde es Nacht.

Schließlich mich in einen der bequemen Safaristühle, als Fräulein Ursel wieder zu uns trat. — Karl spukt Soldat und schiebt Wache, grinst mir das Mädchen an... „aber ich kann ihn sehr gut vertreten!“ Damit hielt er Ursel eine hochgezogene Blasiuschale verlockend hin. Unschlüssig schielte die junge Dame nach dem Hügel, wo Karl noch vor kurzem neben dem Buren gestanden hatte. Wir folgten ihrem Blick und sahen, dass der Hügel leer war.

Aber als nach fast einer Stunde der Buren allein auf uns zuschleuste, wurden wir unruhig. Hier war ein junger, schmächtiger und schweigamer Bursche, und wir wussten die einzelnen Worte aus dem Munde ziehen. Er hatte Karl zeigen müssen, wo er das Nashorn zuletzt gesichtet hatte. Dann waren sie der Fährte gefolgt, immer im Glauben, jeden Augenblick auf das verendete Tier zu stoßen. Zuletzt hatten sie sich getrennt, um nach verschiedenen Seiten einen Halbkreis zu schlagen und dann im Lager zusammenzutreffen.

Mit der Pistole auf Nashornjagd

Wir wurden besorgt, denn wir kannten Karls Jagdpassion. In zwanzig Minuten würde die Sonne untergehen. In einer halben Stunde war die Nacht da. Wir ließen uns die Richtung zeigen, in der wir Karl vermuten konnten, und zerstreuten uns in der Steppe, nachdem wir Signalschüsse vereinbart hatten. Eine Batterie in den oberen Zweigen der Schirmatazie sollte uns oder Karl den Rückweg zeigen.

Der Adorobbo trotzte wie ein treuer Jagdhund vor mir her. Ich muhte Elstons Winchesterbüchse in der Hand tragen, weil sie keinen Nlemen hatte. Gerade als der glutrote Sonnenball die Steppe berührte, traten wir auf die Nashornfährte.

Ein paar hundert Schritte gingen wir der Fährte nach. Dann wurde es rasch dunkel, und ich feuerte einen Signalschuss in die Luft. In weiter Ferne antworteten die Doppelschüsse der suchenden Gefährten, und unentschlossen stand ich neben dem Adorobbo in der Steppe. Die Sterne traten deutlicher am sonnenschwarz werdenden Himmel hervor. Die Schafale buschten vor uns über das knisternde Gras, und rings um uns lebte und webte die nächtliche Wildnis.

Plötzlich schlug ein schwacher Knall an unser Ohr. Ein Pistolenknall. Ich jagte als Antwort drei Schüsse in die Luft und folgte dem Adorobbo, der, ohne zu zaudern, in einer neuen Richtung davontrotzte. Nach wenigen Minuten tauchte er in das Gras und hob einen langen Gegenstand auf, den er mir schweigend reichte. Meine Repetierbüchse, die Karl mitgenommen hatte. Ich riss den Verschluss auf. Eine abgeschossene Hülse sprang heraus, und im Magazin steckten noch vier Patronen. Das sah böse aus. Aber bevor wir zu irgendinem Entschluss kommen könnten, prasselte kaum fünfzig Schritte vor uns eine wahre Salve von Schüssen los. Deutlich erkannte ich den giftigen Klang von Karls Parabellum-pistole.

Ich jagte das ganze Magazin der Winchester in die Luft, warf die leergerissene Waffe dem Adorobbo zu und rannte, meine eigene Büchse schuhfertig in der Hand, auf den Buren zu. Die Helligkeit hatte etwas zugemessen. Ein einzelner Baum stand auf einer Lichtung, und darunter waren Gebüsch und Gras geknickt und zertrampelt.

Und vom Baum herunter stürzte Karl. Iwar zertrampft und von den Dornen zerstochen, aber sonst unverletzt. Ich nahm ihn wortlos am Arm und zerrte ihn im Galopp mit. Etwa hundert Meter weiter ließ ich mir sein Abenteuer erzählen. Es war ganz so, wie Elston angenommen hatte. Das Nashorn hatte ihm ganz offensichtlich aufgelauert. Bei dem unerwarteten Angriff hatte Karl, ohne zu zielen, die Büchse abgeschossen und war dann mit vielen Holen bis an den einzelnen Baum gekommen. Die Büchse hatte er fallen lassen und konnte in ziemlicher Höhe auf den Baum klettern. Jedoch fand er das Nashorn erst später bewegungslos etwa vierzig Meter entfernt im Gebüsch stehen. Dann wurde es dunkel, und um seinen Verlagerer zu verschrecken, schoss Karl mit meiner Pistole nach ihm. Alles blieb still, und als Karl gerade seinen Zufluchtsort verlassen wollte, sah er den dunklen Klumpen gerade unter sich. Da jagte er alle acht Schüsse seiner Waffe in den bewegungslosen Kloß — und da gleichzeitig der Höllenlärm herüberdrang, den ich und der Adorobbo vollführten, verschwand der Dichtauer schaudernd in der Dunkelheit.

Der Kolos greift an

Ohne weiteren Zwischenfall erreichten wir das Lager, wo Fuller anscheinend schwer betrunken schon in seinen Decken schlief. Wir anderen sahen nach dem Abendessen noch in Elstons Zelt, bis wir im Dunkeln haben auf sein neues Lager betten konnten. Karl bezog das große Zelt, und ich legte mich auch bald in meinem kleinen Jagdzelt zur Ruhe.

Plötzlich duckte sich die Zeltsteinwand an einer Seite ein. Der Schatten einer Hand hebt sich deutlich ab, und

die Stimme des Adorobbo haucht: „Wvana — phatu... das Nashorn, Herz!“ „Gut...“ flüsterte ich zurück. Auf den Knien rutschte ich zum Zelteingang und tresse draußen auf den hockenden Adorobbo. lautlos schleichen wir an den Stand des Lagers. Alles ist totenstill. Und dann sehe ich etwa dreißig Meter vor mir eine unheimlich flogige dunkle Masse, die regungslos wie ein Steinbild basicht. Ich sehe mich auf die Erde, um den Umriß des Nashorns gegen den klaren Himmel zu sehen. Dann hebe ich die Büchse und suche Visier und Korn gegen einen stimmenden Stern zusammenzubringen. Zwischen Ohr und Auge muss die Angel schießen, wenn dieser Spuk endlich zu Ende sein soll...

Im Knall bricht der Dichtauer vorn zusammen, kommt aber sofort wieder hoch und galoppiert in unbekannten kurzen Sätzen beinahe auf der Stelle. Dabei stöhnt er ein Geschrei aus, das gar nicht zu der wuchtigen Erscheinung paßt. Es klingt wie das Quietschen eines ungeheuren Schweines...

Langsam sinkt dann die Masse zusammen, wie ein Hühnerhund, der „down“ macht. Und nichts röhrt sich mehr an dem Kolos, als wir mit Laternen und Feuerbränden nähertreten.

Fuller war der einzige im Lager, der durch den Schuh und das darauffolgende Värmen und Sprechen nicht unterm geworden war. Wir anderen waren viel zu erregt über den glücklichen Ausgang dieses Zwischenfalls und folgten gern Elstons Einladung zu einem Glase Whisky, um das Nashorn „totzutrinken“.

Plötzlich sinkt dann die Masse zusammen, wie ein Hühnerhund, der „down“ macht. Und nichts röhrt sich mehr an dem Kolos, als wir mit Laternen und Feuerbränden nähertreten.

Fuller war der einzige im Lager, der durch den Schuh und das darauffolgende Värmen und Sprechen nicht unterm geworden war. Wir anderen waren viel zu erregt über den glücklichen Ausgang dieses Zwischenfalls und folgten gern Elstons Einladung zu einem Glase Whisky, um das Nashorn „totzutrinken“.

Bald sahen wir in dem geräumigen Bett Elstons und probierten sachverständig die manchmal seltsamen Mischungen, die unser Gastgeber zusammenbraute. — Von fern her sang das Heulen und schaurigen Lachen hungriger Hyänen. Der süße Nachtwind bauschte manchmal raschend die Zeltsteinwand und trug uns die Geräusche aus den nahen Kraus zu. Trappeln vieler kleiner Zebra- und Antilopenhirsche — zufriedenes Schnauben und leises Bleibern der Pferde — und das Schwanken und Lachen der Eingeborenen, die um ihr wieder angefachtes Feuer hockten. —

In der Steppe verirrt

Elston lehnte weit zurück in seinem bequemen Safaristuhl und lauschte dem Klingenden Ruf eines traurigen Vogels im Geäst über uns, während er nachdenklich seine erloschene Pfeife in Brand setzte.

„Merkwürdiges Land...“ meinte er, „und die verrücktesten Sachen werden hier Tatsachen! Und die seltsamste, die ich hier erlebt habe, will ich Ihnen gern erzählen, wenn Sie doch noch nicht schlafen wollen?“

Wir verneinten lächelnd und füllten unsere Gläser. Und Elston erzählte:

„Tiere wollte ich nicht sorgen, als ich mit meinem Freunde Johnny in einem klapperigen Auto in der Steppe herumgondelte, sondern filmen. Unser Zeltlager stand auch damals in der Serenge-Steppe. Johnny gab gerade den Rest des lauwarmen Wassers in den Kübler unseres asthmatischen Fordwagens und verstaute dann sorgfältig die schwere Filmmamera.

„Fertig...“ rief er dann und wischte mit dem haargenigen Handrücken die verlenden Schweißtropfen von der Stirn. „Heute bekommen wir sicher ein paar von den verdammten Fliegen auf den Film — und dann wollen wir schmunzeln aus dieser Kochküche verschwinden!“

Er nahm meine Repetierbüchse und klemmte sie sorgfältig auf eine Staubwolke, die im stimmenden Sonnenlicht der Steppe rasch näher kam. „Wollen erst mal sehen, was die Jungs da bringen...“

Zwei Gesichter tauchten auf dem schmalen Geborenensyfad auf. Der Borden verlorneunbar ein Masai. Den schweren Speer mit der meterlangen zweischneidigen Klinge in der Rechten, trachte er mit langen federnden Schritten leicht und schnell über das dürre Steppengras. Zu immer größer werdendem Abstand folgte sein Begleiter. Der rote Turban auf dem verschwitzten Wolhaar, das weiße flatternde Hemd und die kurzen Chakikos zeigen den Vor eines Europäers an. Vor dem Auto machte der schlanke Masai halt. Aus seiner im geweiteten Ohrloch verstaute Schnupftabakdose nahm er eine gewaltige Prise und schnitt alle Fragen mit einem kurzen „haha kloko“ ab. Mit diesem bestieben „noch nicht — aber ein klein wenig“ schien auch sein Wortschatz an Kijaheli erschöpft, und gespannt erwarteten wir das Räuberkommen des Boys...

Die schwarzen Zettungen des Negers kulterten ängstlich, als er erzählte, wie sein Herr seit gestern abend hinter einem Buschfeldalb her sei. Vergeblich hätten sie auch heute nach ihm gesucht. —

„Böse Geschichte...“ brummte Johnny, als er hörte, dass der Weiße gestern früh hinter einer anscheinend versprengten Büffelstuh mit einem langbaren Jungen hergerannt sei. Seinen Gewehrträger hatte er ins Lager zurückgeschickt, um Leute und Stricke für den Fang des Jungtiers zu holen — und irrte nun allein in der Steppe herum — wenn er überhaupt noch lebte!

Jedes Bandern vergroßerte die Gefahr. Wasserfässer und die Safaripothose wurden mit den beiden Ein-

geborenen im Auto verstaut, und während rumpelte der alte Ford klappernd und schauend über die Steppe.

Der Masai gab die Richtung an. Langsam klemmerte er sich dabei mit der freien Hand an seinen Stab. Endlich zeigte er auf einen dunklen Klumpen: „Hulu mbali — dort hinten...“

An einem Baum war die Büffelstuh zusammengedroschen, und von hier aus hatte der Jäger allein die Verfolgung des jungen Tieres aufgenommen. — Wir kletterten aus dem Wagen, und der Masai führte. An einem Termithügel blieb er unschlüssig stehen, und Johnny zeigte ironisch auf die Fährte: „Wenn du uns zum Geburtsort der Büffelstuh führen willst, magst du recht haben. Denn hier ist das Tier gegangen, bevor es mit seinem Herrn zusammenstieß. Die Spuren der niedergestreuten Salme zeigen auf uns zu... also wieder zurück...“

Der Nasgeier freisen schon...

Er übernahm jetzt die Führung und bog nach einigen hundert Schritten plötzlich scharf von der Fährte ab. Bald darauf zeigte er an einer sandigen Stelle auf den deutlichen Abdruck einer Gummifohle. „Hier hat sich Euer Wvana seine Pfeife angezündet...“ Er wies lachend auf den Kolbenabdruck des Gewehrs und ein abgebranntes Bündholz und schritt dann rasch weiter. Neuchend folgten wir — Stunde um Stunde...

Plötzlich röhrt uns ein heiserer Ruf des Masai hoch. In weiter Ferne hatten seine scharfen Augen die winzigen Punkte der einsamen Nasgeier entdeckt. Johnny

hielt lange durch sein Glas.

„Tor ist er noch nicht“, meinte er dann, „denn die Geier blocken alle noch auf der großen Schirmatazie dort!“

— Aber nahe daran... Noch wenige hundert Meter im Sturmschritt, und vom dünnen Steppengras hebt sich undeutlich eine langgestreckte, kahlbekleidete Gestalt...

„Das unverschämtes Glück...“ murmelte Johnny, während er neben dem Verschmachten kriecht und Wasser zwischen die vertrockneten Lippen tränkt. Dann packt er nasse Kompressen auf Stirn und Genick des Leblosen und framt ein winziges Fläschchen aus der Reisedose. „Waren also doch nicht umsonst meine Jahre damals im australischen Busch...“ Und schwiegend, reibt



Aufnahme: Archiv SDP. — 21

und kneift er den regungslosen Körper vor sich. Wir stehen stumm neben ihm. Reichen Wasser, — nasse Tücher — und sächeln Luft nach Johnnys Anweisungen.

Die Sonne saugt sich als glutroter Ball am westlichen Steppenrand fest, als ein leises Zucken der Augenlider das zurückkehrende Leben verrät.

Und dann starrt der Mann plötzlich Johnny ins Gesicht. In jähem Erkennen verzerrt sich wütend seine Züge — und mit alter Kraft schlägt er seinem Retter die Faust zwischen die Augen, dass ein dicker Blutstrom aus der Nase schießt.

Erschrocken sehen wir Johnny an, der zurücktaumelt und verständnislos auf den ohnmächtig Hingesunkenen stiert.

„Sounenlich oder Delirium...?“ murmelt er ratlos und versucht lospritschüttend, das Blut zu stützen. „Habe den Mann bestimmt noch nie im Leben gesehen...“ Er flucht leise und nachdrücklich vor sich hin und sieht uns der Reihe nach an.

Die beiden Schwarzen grinsen verlegen. Verkrüppeltheiten der Wasangue — der Weißen.

Nach einer Weile hört das Nasenbluten auf, und ich mahne zum Aufbruch: „Zedenfass ist dein Patient schon erstaunlich lebendig und kann uns sicher bald alles erzählen! Jetzt wollen wir ihn schmunzeln zum Lager schaffen...“

Die beiden Schwarzen verschranken ihre Arme unter den Rücken ihres Herrn, Johnny marschiert voran, und ich halte seinen Kopf hoch. Und als wir endlich am Auto ankommen, ist die Nacht samtschwarz.

Malaria und Durst!

Am nächsten Morgen suchten wir in alter Frühe unseren selbstgemachten Patienten auf. Er lag noch müde und blaß auf seinem Feldbett. Aber er war fiebertief und sah nur manchmal merkwürdig verstört und finstern auf Johnny, während er stockend und leise sprach:

(Fortsetzung folgt)

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

6.00: Glöckenspiel, Morgenruf und Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Schallplatten. — 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 8.00: Sendepause. — 9.00: Spv. egeit. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Sendepause. — 11.55: Wetterbericht. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.45: Neuere Nachrichten. — 14.00: Aufführung von zwei bis drei! — 15.00: Wetter- und Wissendenberichte, Programmhinweise. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht.

Sonntag, 19. September.

6.00: Aus Bremen: Halbkonzert. — 8.00: Wetterbericht. Anschließend: Zwischenmusik. Industrie-Schallplatten. — 8.20: Und Sonntag aus Land Berlin-Mitte auf Entdeckungsfahrt. — 8.40: Wer hat die größten Kartoffeln? Ein Verlustfeld gibt Antwort. — 9.00: Sonntagnachmittag ohne Sorgen. Kapelle Erich Olschewski. — 10.00: Stärker als der Zweifel ist das Leben. Eine Morgenfeier. — 10.45: Ludwig van Beethoven. Industrie-Schallplatten. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Fantasien auf der Welt-Kino-Orgel. Aus dem „Stella-Palast“. Berlin. Miss Sagawa spielt. — 12.00: Aus Köln: Muß zum Mittag. Das Weltmarkt-Chorleben Achsen. Dazwischen 12.30: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13.00: Glückwünsche. — 14.00: Der kleine Hänselmann. Kinderstück von Christel Reinhardt. — 14.30: Nach schwerer Arbeit Spiel und Tanz. Ein fröhliches Erlebnis im Überbrück. — 15.30: Sport und Unterhaltung. Der Deutschlandsender berichtet über: 1. Leichtathletik-Wanderläufe Deutschland-Schweden im Olympia-Stadion; 2. Endspiele der deutschen Meisterschaften der Tennislehrer; 3. Rundfunk vom Motorradrennen „Rund um Schottland“. Es spielen die Kapellen Erich Olschewski und Carl Wolfschack. — 17.20: Tag des deutschen Volksstuns. Eine volkstümliche Feierstunde mit ausländisch-deutschen Chören und Gedichten. — 18.00: Schöne Melodien. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. In der Pause 18.30: Der starke Jonas und andere Anekdoten aus den Berliner Abendblättern. — 19.30: Deutschland-Sportecho. Funftbericht und Sportnachrichten. Daraunter 19.45: Funftbericht von der Radrennfahrt Malland-Münster (3. Tag). — 20.00: Die große Herbstmodenschau 1937. Eugen Wolff mit seinem Orchester und Solisten. — 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho. — 22.30—0.55: Wir blitzen zum Tanz! Eugen Wolff spielt. Dazu: Fantasien auf der Welt-Kino-Orgel. Miss Sagawa spielt (Aufnahme). Dazwischen 22.45: Deutscher Seewetterbericht.

Montag, 20. September.

6.30: Fröhliche Morgenmusik mit der Kapelle Otto Döhring. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Grundschulfunk. Von einem, der auszog das Fürchten zu lernen. Märchenstück von Hermann Huglin. — 10.30: Sendepause. — 11.30: Sendepause. — 11.40: Gute Stütze für die Hühner. Wichtige Ratsschläge von Ursula Schumann. Anschließend: Wetterbericht. — 12.00: Aus Leipzig: Muß zum Mittag. Kapelle Otto Fröde. — 13.15: Kleine Tanzmusik. Industrie-Schallplatten. — 14.45: Mag Schmeling — der Lebensweg eines Kämpfers. Bücherläuferl.



(Fortschreibung)

Walter Hersen dagegen war durch seinen Prozeß, den er gegen den Wirt jener Bar anstrengte, an die Heimatstadt gebunden. Da waren einige Tatsachen aufgetaucht, die beständig für den anderen waren. Else kannte die Einzelheiten nicht.

Das Mädchen steht noch immer auf der Diele und legt den Brief ungeschlüssig in der Hand. Von dem hellen Blütentuss des Ausschnitts haben sich kleine Blätter gelöst und liegen auf dem dunklen Rot des Bodenbelages. Else rafft vorsichtig das Kleid, um darüber hinwegzusteigen. Dann erst geht sie in das Zimmer hinein.

Sie fiebert leicht in den Gelenken, der Rhythmus der Musik brennt noch immer in ihrem Blut.

Peter Veltens — Peter Veltens!

Tanz mit mir — tanze!

Nun aber ist Walter Hersen frei und will zu ihr, dem Mädchen Else Amelong. Sie finnt dem Klang der laut vor sich hingesprochenen Worte nach. Else ist sich klar darüber, daß sie nicht bis an das Ende ihres Lebens an das Büro gefesselt sein möchte. Das Mütterliche ihres Wesens würde allzusehr darunter leiden. Aber im Augenblick hat es für sie eine außerordentliche Wichtigkeit. Es ist der Platz, an dem sie Peter Veltens sieht.

Langsam vertauscht Else das helle Seidenkleid mit einem schneidigen Hausskleid. Sie hängt es sorgfältig auf und fährt dabei sieblos darüber hin. Die Blicke des Mannes haben es gestreift.

Dann erst öffnete sie den Brief. Es sind die warmen, verständigen Worte des Freundes, bei dem ihr jede Zelle vertraut und nur allzu bekannt entgegenschaut. Sie hat sich nicht geträumt. Walter hatte den Prozeß gegen den Wirt jener Bar gewonnen. Und der Tod des Kindes, das dem rauen Ansturm des Lebens nicht gewachsen war, hatte alle etwa auftauchenden Schwierigkeiten nur allzu rasch besiegt.

Aun kam der Freund nach Berlin.

In dieser Stunde zwischen Nacht und Morgen, in der alle Entscheidungen ein graues, ungewisses Licht bekommen, sah Else Amelong einen Entschluß, der ihrem Leben eine ganz andere Richtung gibt. Der völlig andere Vorzeichen davorsteht.

Mit fast heilsamer Klarheit wird sie sich bewußt, daß sie jetzt das Geschäft, ihr Tätigkeitsfeld, nicht verlassen kann, wie Walter Hersen es verlangt.

Was hat Peter Veltens heute im Verlauf dieses Abends gesagt?

Seinem Schicksal davonlaufen, heißt einen Wettkampf zwischen Hosen und Kael veranstalten. Wenn man am

16.00: Muß am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. In der Pause 17.00: Frisch gereimt ist halb gewonnen. Eilencron-Anekdoten von Hans Harbeck. — 18.00: 30 bunte Minuten. Industrie-Schallplatten. — 18.30: Aus München: HJ. in Landsberg am Lech. Abschlußkundgebung des Wolf-Hitler-Marsches. Es spricht der Jugendführer des Deutschen Reiches Baldur von Schirach. — 19.00: Die Berliner Bläserharmonie spielen. Willi Stech (Klarvier). — 21.00: Deutschlandecho. — 21.15: Der Tag fliegt aus... Industrie-Schallplatten und Aufnahmen. — 22.30—24.00: Zur Unterhaltung. Das Kleine Orchester des Deutschlandsenders.

Reichssender Leipzig.

Täglich wiederkehrende Darbietungen mit Ausnahme von Sonntag:

5.50: Frühnachrichten. — 6.00: Morgenruf, Reichswetterdienst. — 6.10: Funkgymnastik. — 7.00: Nachrichten. — 8.00: Funkgymnastik. — 8.20: Kleine Muß. — 9.30: Wasserstandsmeldungen. — 10.30: Wettermeldungen und Tagesprogramm. — 10.45: Sendepause. — 11.55: Zeit und Wetter. — 13.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. — 14.00: Zeit Nachrichten und Börse. — 17.00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. — 20.00: Abendnachrichten. — 22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen und Sportfunk.

Sonntag, 19. September

6.00: Aus Nürnberg: Frühkonzert. Batterietrommler eines Infanterieregiments. — 8.00: Aus Dresden: Christliche Morgenfeier. — 8.30: Orgelmusik. Gespielt von Kurt Krause. — 9.00: Das ewige Reich der Deutschen. — 9.45: Nachender Sonntag. (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks). — 10.45: Die Heimat in der Fremde. Lieder und Gedichte Deutscher jenseits der Reichsgrenzen. — 11.30: Kantat von Johann Sebastian Bach: „Schauet doch und sehet!“ — 12.00: Aus Berlin: Muß am Mittag. Musikkorps des Infanterieregiments und Jungenchor Altona-Melodisten. — 14.00: Zeit und Wetter. — 14.45: Muß nach Tisch. (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks). — 15.00: „Lumpenröschen.“ Lummertänze von Ruth Temperi. — 15.30: Aus Deutschland: Sport und Unterhaltung. Die Kapellen Erich Börschel und Carl Wolfschack. Dazwischen Berichte über den Leichtathletik-Wanderläufe Deutschland-Schweden im Olympia-Stadion zu Berlin. — 17.20: Muß für Harmonie und Harmonium. Gespielt von Else Koeg (Klar) und Willi Hoffmann (Harmonium). — 17.30: Heller Märchen und Volksliedchen von Wilhelm Busch. — 18.10: Ruhiges Zwischenspiel. — 18.30: Dresdner Bilderbogen-Die Bären. Die schöne Naturgarten vor den Toren Dresden. — 19.45: Sonderporträt. — 20.00: Operettensong. Johann Wiesnbauch (Sopran) und das Leipziger Sinfonieorchester. — 22.30 bis 24.00: Aus Deutschland: Wir blitzen zum Tanz! Eugen Wolff spielt. Dazu: Fantasien auf der Welt-Kino-Orgel. Miss Sagawa spielt (Aufnahme). Dazwischen 22.45: Deutscher Seewetterbericht.

Montag, 20. September

6.30: Fröhliche Morgenmusik mit der Kapelle Otto Döhring. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Grundschulfunk. Von einem, der auszog das Fürchten zu lernen. Märchenstück von Hermann Huglin. — 10.30: Sendepause. — 11.30: Sendepause. — 11.40: Gute Stütze für die Hühner. Wichtige Ratsschläge von Ursula Schumann. Anschließend: Wetterbericht. — 12.00: Aus Leipzig: Muß zum Mittag. Kapelle Otto Fröde. — 13.15: Kleine Tanzmusik. Industrie-Schallplatten. — 14.45: Mag Schmeling — der Lebensweg eines Kämpfers. Bücherläuferl.

DRITTES KAPITEL

Gerhard Nolten war in Kopenhagen angekommen. Spät am Abend, als die Stadt ihm im Lichterglanz all der Bogenlampen entzaubert wurde. Und nach kurzem Aufenthalt im Hotel war er wieder hinausgegangen. Hinaus in die Straßen der Stadt, um den Charme der Fremde aufzuspielen.

Menschen lämen ihm entgegen mit glatten Gesichtern, die eine andere Sprache redeten, die er nicht verstand.

Aber dieser Gedanke störte ihn nicht. Für ihn war auch diese Stadt lebendig nichts weiter als eine Ansammlung von Bauten, unter denen es Büros, Bankgeschäfte und Geschäftshäuser gab. Und darin sahen Menschen, die bereit waren, Geschäfte abzuschließen und genau wie er auf ihren größtmöglichen Vorteil bedacht waren.

Als er sich dann in einer der Nebenstraßen hineinzog und endlich in einer kleinen Bar landete, da gestand er sich selbst ein, daß dieses ziellose Wandern durch die Stadt eigentlich Theater gewesen war. Theater von ihm und für ihn selbst gespielt. Im Grunde genommen sagten ihm die fremden Straßen nichts.

Aber er hatte sich während der langen Fahrt dieses genüßliche Dabinwandern ausgemalt.

In der kleinen Bar war es voll und beklammend heiß. In dicken Schwaden lag der Rauch über den Köpfen der Menschen, die sich nach den Klängen einer ausgesuchten Kapelle wiegten.

Gerhard Nolten hatte an einem kleinen Tisch ganz im Hintergrund des Raumes Platz genommen. Er sah die Frauen, die schlank und blond vor ihm dahinschwammen, an, und dachte dabei:

Ich werde der Firma Nielsen & Co. sagen, daß ich geschäftlich hier zu tun habe. Doch ich nicht nur ihrer wegen hergekommen bin. Und unsere Kalkulation muß die günstigste sein. Es müßte einen Weg geben, um das endgültige Angebot der Konkurrenz zu erfahren...

Da brach der Lärm mit einem Schlag ab. All die tanzenden Paare schritten langsam zu ihren Plätzen zurück. Und mit einem Male trat völlige Ruhe ein. Auf dem kleinen Podium war eine Frau erschienen.

Dagmar Harsdorff in ihrem bekannten schwedischen

13.15: Mittagkonzert. (Fortsetzung). — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. — 14.15: Muß nach Tisch. (Industrie-Schallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks). — 15.30: Allgemeine Vorlesungsklasse der Tierwelt. — 15.50: Buchwochenbericht. — 16.00: Nachmittagskonzert. Das Kunstmuseum. — 18.00: Auf der deutschen Geschichte Prag. — 18.20: Kleine Kommerzmusik Werke von Hermann Röder. — 18.45: Kleine kleinen Werke. Edith Schulze-Westrum erzählt. — 19.00: Liebe und Tänze aus Siebenbürgen. — 19.45: Umschau am Abend — 20.10: Leipziger Anteilstoß. Unseeres musikalischer Garten spielt. Edith Hasselmann (Sopran), Herbert Ernst Grob (Tenor) der Chor des Reichssenders Leipzig und das Leipziger Sinfonieorchester. — 22.10: Deutschland baut auf! — 22.30 bis 24.00 Aus Köln: Nachtmusik und Tanz. Das Kölner Kunstmuseum und die Kapelle Bill Glash.

Hart sein — um stark zu werden

Friedrich Nietzsche war es, der sich als erster gegen das Mitteld wendete, weniger gegen seine äußeren Erziehungsformen, also gegen das Hellen und Unterkünften, als vielmehr gegen die innere mitteldelige oder mitteldliche Haltung. Seine Forderung, die bestimmten moralischen und ethischen Werte einer schonlosen Kontrolle und Analyse zu unterwerfen, war es, was ihn veranlaßte, auch den Begriff des „Mittels“ seiner nunmehr fast zwei Jahrtausende alten Wertung zu entledigen. Ihn bloßzustellen mit allen seinen Fehlern und Mängeln, mit seinen zerstörenden und vernichtenden Elementen. Was Nietzsche aber schon mit genialer Sicherheit geahnt hatte, das begann sich jetzt in unserer Zeit zu verwirklichen: daß wir die weltanschaulichen Prozezezeiten dieses großen Philosophen jetzt überall in der großen Politik wie auch mitten im Alltag verwirklichen, daß sie von jedem Volksgenossen zumindest nachempfunden werden und damit die Voraussetzung geschaffen wird für eine Umwertung alter, überlebter Werte im nationalsozialistischen Sinne.

Was ist es nun, was Nietzsche seiner Zeit gegen das Mitteld zu Helfe ziehen ließ, gegen die Überhöhung und Überwertung des Mittels, kurz: gegen alle jene Ausdrückungen, die in einer gefühlvollen, mittelsvollen, mitteldlichen und mittelnden Haltung den einzigen Weg führen zur Verwirklichung einer vollerverbündeten Humanität? Mitteld ist Schwäche, sagt der Philosoph, und weiter fordert er: Der Mensch muß hart sein, wenn er stark werden will! Damit leugnet er keineswegs den Wert gegenseitiger Unterstützungen und Hilfsmaßnahmen; er fordert sogar weiter, daß sich die Starken zusammenholen sollen, um ihre weniger starken Brüder und Volksgenossen zu erziehen, heranzubilden und zu tragen; Nietzsche propagiert in seinem „Übermenschen“ — um es kurz zu sagen — den gesunden Menschen. Aber alle diese pädagogischen, rasenbiologischen und soziopolitischen Maßnahmen sollen nicht Ausdruck irgendeiner mittelsvollen Regierung, wir wollen nicht helfen aus einer stimmungsvollen Geschäftslöslichkeit dem Schwachen und Kranken gegenüber, sondern aus der Liebe zum Starken und mit dem harten Willen, daß Schwache zu bekämpfen, um so dem Gesunden den Platz an der Sonne zu sichern.

Nationaltanz“, sagte der Begleiter, ehe er am Flügel Platz nahm.

Lebhafte Hänbellsäischen begleitete die Eröffnung. Die Frau verbeugte sich mit einem leisen Lächeln.

Dann begann sie zu tanzen. Es schien, als habe sich der enge Raum in einen weiten Saal verwandelt. Es war fast undenkbar, wie die Tänzerin sich auf diesem schmalen Parkett bewegte. Das war Ausdruck höchster Lebensfreude, vollster Daseinsbejahung.

Mit schnellen Schritten, leicht wie eine Feder, füllte die Frau den Raum aus, zog sich in die äußersten Winkel zurück, wogte sich nach den Klängen der Musik, als entriß sie einem unsichtbaren Feind, wagte sich ein wenig hervor und war im Nu wieder mitten im Saal.

Brausender Beifall segte ein, als ihre Glieder schlaff und gelöst nach vorn sanken.

Dagmar Harsdorff verbeugte sich lächelnd nach allen Seiten. Und es war das erste Mal, daß Gerhard Nolten die Züge ihres Antlitzes erkennen konnte. Bissher hatte der ihr stets folgende Scheinwerfer jedes Erkennen unmöglich gemacht.

Er sah sich verwirrt im Kreise um, in dem das Publikum laut und stürmisch eine Zugabe verlangte.

Dagmar Harsdorff“ riefen sie. „Dagmar Harsdorff!“ Die Tänzerin gab dem Mann am Flügel ein Zeichen. Und dann tanzte Dagmar Harsdorff noch einmal, die Tänzerin Dagmar Harsdorff, die in Wirklichkeit Anita Diarins hieß.

Aber von all denen, die ihr so begeistert zu jubelten, wußte wahrscheinlich nur Gerhard Nolten ihren wirklichen Namen.

Die Tänzerin war jetzt in harte, schwere Pantoffeln geschlüpft. Hart und rhytmisch, aber unendlich grazios glitt sie damit über das spiegelblank Parkett.

Es war, als zerstampfte dieser graziose, wiegende Tanz die lange Reihe von Jahren, die den Mann von der ersten Begegnung mit Anita Diarins schieden.

Er hatte sie in London kennengelernt. Es war zu einer Zeit, als er noch nicht dem Vorstand der Danzten-G.m.b.H. angehörte. Damals war er noch kleiner Direktor einer ein wenig zwielichtigen Firma, die all die Gärungen und Unterströmungen der damaligen Zeit geschickt auszuhalten versandt.

Man hatte ihn nach London geschickt, um ein Geschäft zum Abschluß zu bringen, das, wie die ganze Firma, nicht ganz rein und durchsichtig war. Aber Nolten war der Mann, diese Tatsache geschickt zu verschleiern. Freilich, er wäre damals beinahe gestraucht, weil man sich von dritter Seite in letzter Minute ebenfalls um diesen Geschäftsbüchlein bemüht.

Seine Gegner verstanden ihr Geschäft. Der Gewährsmann, den sie auf die Wülfeläke sandten, war eine Frau — eine blidschöne, scharmante Frau, die mit echten weiblichen Waffen kämpfte.

Er wäre unterlegen, hätte er nicht im letzten Augenblick bei seiner schönen Gegnerin eine verwundbare Stelle entdeckt. Und so machte er ihr den Vorschlag: Fifty:fifty.

(Fortschreibung folgt)

DAS GEHEIMNIS VON ROMAN VON

FRANK NORBERT

Copyright 1937 by Aufwärts-Vorlag, Berlin SW 68

8)

"Ich soll" fiel Morris voller Grimm und Hohn ein. "Sie wollen jetzt die Vorurteile auf meine Seite schieben. Schon gut, junger Mann!"

Wenn er „jung“ sagte, so war das ein sicheres Zeichen dafür, daß er sich dem Punkt näherte, wo er die Aussprache am liebsten mit einem Totschlag fortgehen hätte. Welt nur aber ein Totschlag in Scotland Yard immerhin eine Kuriosität bedeutet hätte, mußte er sich damit begnügen, wutschauend einen Bleistift zwischen seinen Fingern zu zerbrechen. Er lachte grimmig und griff zum vierten Male innerhalb einer Viertelstunde nach Streichhölzern.

"In diesem Falle ist Ihnen nicht zu helfen. Merkwürdig, daß es Dummheiten gibt, die einen geradezu suggestiven Reiz auf gewisse Menschen ausüben. Inspektor Connolly, Ihr Vorgänger, vertrat dieselbe Ansicht wie Sie. Er hat nun allerdings seinen Standpunkt behauptet, wie ich zugeben muß, aber es ist eben so, daß auch ein blinder Korn nebenbei bemerkt aus viermalhunderttausend Pfund Sterling, und da sind die fünfzig Pfund meiner verlorenen Wette noch gar nicht eingerechnet. Wenn Sie aber glauben, Sie könnten es Connolly nachtun, so kann ich Sie nur von ganzem Herzen bemitleiden. Connolly ist im Range eines Chefsinspectors ausgeschieden. Er war ein tüchtiger Junge und hatte verteuftes Glück. Ich sage nicht, daß Sie nichts verstehen, Miss. Aber ich sage, daß es Fälle gibt, die in ihrer Art einmalig sind und keine Wiederholung finden. Troch, Chief!"

Er lachte hämisch, dann wurde er wieder gönnerhaft.

"Wenn Sie sich danach richten und sich alle romantischen Gedanken aus dem Kopf schlagen, werden Sie mir später einmal Dank sagen. Denken Sie lieber an andere Dinge! Was macht eigentlich Ihr Rechtsanwalt Stafford?"

Ein flüchtiges Lächeln irrte um Misses Gesicht, denn die Erwähnung dieses Namens lenkte seine Gedanken auf Kathleen Heynen. Lee Stafford war der Mann gewesen, mit dem er Kathleen, die er damals noch nicht kannte, vor etwa sechs Wochen im Empire-Theater gesehen hatte. Es war ihm damals aufgefallen, wie Stafford alles mögliche in Bewegung gesetzt hatte, um unter einem harmlosen Vorwand an das Mädchen heranzutreten. Bei einer solchlichen Gelegenheit war es ihm dann gelungen, einige Worte mit dem jungen Mädchen zu wechseln. Sie war überzeugt, daß sich die beiden in der Zwischenzeit nicht wieder getroffen hatten, denn Kathleen war im Empire-Theater von äußerster Zurückhaltung gewesen.

"Lee Stafford ist nicht mein Rechtsanwalt", erwiderte er auf die Frage seines Gegenübers. "Ich interessiere mich für ihn nur, weil er ein Mann mit merkwürdigen Geistigenheiten ist. Ich habe ihn übrigens an dem Tage kennengelernt, an dem man die Leiche des armen Eddie Fencher in Maidstone fand."

Das rote Gesicht des Chefsinspectors schnellte in die Höhe.

"Was heißt das? Wollen Sie damit vielleicht ausdrücken, daß Sie an Zusammenhänge denken?"

"Ich muß Sie leider darauf aufmerksam machen, daß ich mich entschlossen habe, Ihren Totschlägen, was Vorurteile anbelangt, unbedingt Folge zu leisten", lächelte sie.

"Das ist eine neue Art, Fragen auszuweichen", knurrte Morris. Er begann wieder mit den Fingern auf der Tischplatte zu trommeln, und Miss war neugierig, welches Thema nun folgen würde. Er brauchte nicht lange zu warten.

"Sie sind ein Phantast, Miss. Zu dieser Ansicht bin ich vor vier Jahren schon gelangt. Sie werden sich der Geschichte mit den Goffreys noch erinnern. Damals waren Sie verschlafen nahe daran, sich eine helle Blamage zu zuziehen."

"Ich erinnere mich der Dinge noch sehr gut", nickte sie. "Die Goffreys habe ich noch nicht vergessen. Vielmehr bin ich der festen Überzeugung, daß ich auch hier noch eine Aufgabe zu lösen habe. Henry Goffrey hat zwei Morde auf seinem Gewissen. Es gab einen Mann, der die Beweise hierfür in Händen hatte. Das war Inspektor Green, den man eines Tages erschossen aufstand. Mit diesem dritten Mord hat sich Goffrey aus der Schlinge gezogen, die bereits drohend um seinen Hals lag. Ich wußte von Green, der ein großer Schweiger war, leider nur so wenig, daß ich nichts unternehmen konnte."

"Heute sehen Sie das also ein", bemerkte Morris. "Damals aber wollten Sie mit dem Kopf durch die Wand rennen und unbedingt Goffreys Festnahme erwirken. Ich sage Ihnen, gegen den Mann lag nicht das mindeste vor. Und wenn ich ihm heute irgendwo begegne, schüttle ich ihm die Hand."

Miss lächelte in sich hinein. "Das sollten Sie lieber nicht tun. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Sie Henry Goffrey eines Tages auf der Straße begegnen. Nur vermisse ich, daß Sie ihn nicht mehr kennen. Er hat sich einigermaßen verändert, seit er wieder in London weilte, und er hat auch einen neuen Namen an-

genommen. Wäre er so harmlos, wie Sie annehmen, so hätte er weder eine Veränderung seines Gesichts noch seines Namens nötig. Ich selbst würde ihn nicht wieder erkennen haben, aber durch seine Frau kam ich ihm auf die Spur. Für Frauengesichter habe ich ein merkwürdiges Gedächtnis. Das feine Paar lebt getrennt. Er hält sich häuslich beschließen im Hintergrund, während sie die große Lady spielt. Neben die Frau bin ich mir übrigens nicht klar. Ich weiß nicht, in welchem Maße sie in die Schulden ihres Gatten verstrickt ist. Aber sicher ist ihr natürlich bekannt, daß er eine unsaubere Weste hat und daß allerlei gegen ihn vorliegt. Sie hält ihm in jeder Hinsicht die Stange. Es ist mir nicht schwierig, das herauszubringen."

"Was Sie noch alles herausbringen werden", höhnte der Chefsinspektor. "Ich möchte Ihnen wirklich raten, sich nicht in zu viele Dinge einzulassen. Eines Tages werden Sie Ihre Nase in ein Hornissennest stecken."

"Ich hoffe sehr", nickte Miss ruhig, "und ich rechne, daß meine Rute stark genug ist, der gefährlichsten aller Hornissen das Lebenslicht auszublasen."

Morris machte eine abwehrende Handbewegung.

"Wir wollen lieber von weniger unmöglichen Dingen sprechen. Was ist eigentlich mit Fenalow Manor los? Spürt das auch noch bedenken in Ihren Gedanken?"

Sie lächelte hell.

"Den ganzen Tag denke ich heute schon an Fenalow Manor", gestand er mit so viel Wärme in der Stimme, daß der Chefsinspektor argwöhnisch wurde.

"Ich meine natürlich Professor Graham und seine geheimnisvolle Erfindung!"

"Das meine ich auch", nickte Miss. "Könnte man denn an etwas anderes denken, wenn man von Fenalow Manor spricht?"

"Sie sind ein ganz verdammt Kerl!" schalt Morris und sprang auf. "Um Sie, was Sie wollen, aber verlassen Sie sich nicht in das Mädel! Ein versiebter Detektiv ist wie ein Hund ohne Jäger."

Sie lächelte noch, als sein Vorgesetzter längst das Zimmer verlassen hatte. Über dieser Aussprache war wenigstens die Zeit vergangen, und er konnte allmählich daran denken, sich auf den Weg zu dem mit Kathleen verabredeten Ort zu machen.

Der Abend ließ sich wenig freundlich an. Vom Fluß flogen graue Nebelschwaden auf, die sich mit dem Rauch der Stadt zu undurchdringlichen Wolken vermengten, und als der Inspektor aufbrach, war es so dunkel, daß sich der Verkehr in den Straßen nur stockend abwickeln konnte.

Vond Street und Piccadilly gingen noch an. Da glühte alles verschwommen in Rot und Gold. In den Straßen dahinter behauptete der Nebel die Herrschaft. Portland Street war eine stolze graue Schlange mit trübem, gelben Augen. Miss nahm eine Tasse und stieg an der Ecke Parkley Square und Church Street aus. Da stand das Kaufhaus Vomer. Er steuerte auf den Haupteingang zu, dessen Lichterlamen wie flinke bunte Käfer um die Wand tanzten. Es war fünf vor acht, und er hatte also noch Zeit.

Er zündete sich eine Zigarette an, und das tat er mit ein ganz klein wenig bebenden Fingern. Er merkte diesen für ihn außergewöhnlichen Umstand und lachte glücklich. Im Geiste sah er Kathleen schon auf sich zukommen, schlank, blond, ein Lächeln in den hellen Augen. Ich bin ein Narr, redete er sich ein und war dennoch mit sich zufrieden.

Der Platz wies regen Verkehr auf. Er sah auf, als ein Auto bis dicht an die Bordsteine des Gehsteiges herangetrieben wurde, wobei es ins helle Licht der Schauspieler geriet. Es war ein großer Wagen, und am Steuer saß ein dunkelfleckiger, älterer Herr, an dessen Seite sich eine Dame mit einem eleganten Frühjahrsmantel befand.

"Guten Abend, Mr. Bruce!" grüßte Miss, als der Mann einen Blick herüberwarf.

Der Gegrüßte dankte mit einem flüchtigen Heben der Hand, und im nächsten Augenblick war das Auto weitergerollt. Er sah ihm blinzeln nach. Bruce schien es ziemlich eilig gehabt zu haben, fortzufahren. Die Begegnung mußte ihm nicht gerade angenehm gewesen sein. Der Inspektor konnte das verfehlten. Bruce war nicht nur ein Mann, der sich bloß für Fingerabdrücke interessierte. Natürlich war es ihm peinlich gewesen, in Gesellschaft von Miss Shene gesehen zu werden. Ausgerechnet von Miss gesehen zu werden!

Sie lächelte vergnügt, und darüber schlug es von Elizabeth Church acht Uhr, und da hatte er nun an andere Dinge zu denken.

Es gab sogar sehr viel zu denken und zu erwägen, denn die Minuten rannen vorüber, ohne daß Kathleen Heynen erschien. Der Inspektor blieb ruhig. Seit dem vergangenen Tage hatte er eine gelinde Vorstellung, wie sich das häusliche Leben in Fenalow Manor abspielte. Es lag durchaus im Bereich der Möglichkeit, daß der Professor seine Nichte nicht fortließ, nachdem er sie tagsüber schon mit Argusaugen überwachte. So halb und halb hatte Miss ohnedies damit gerechnet, daß Kathleen nicht kommen würde.

Um zwölf neun drängte er nun die jungen Freuden an und ging ein paar Schritte auf und ab, um seine Füße zu bekommen. Der Nebel lag immer noch die in den Straßen, und es war unterhaltsam, auf die rotlauffigen Autos und ihre dumfes, warnendes Huhen zu achten. Miss von der Kirche herüber neun schlug, blies Miss die Backen auf und sagte sich mit einem freundlichen Lächeln: "Vielleicht kriegst du wenigstens einen Nebelschnupfen, Mr. dann hast du nicht ganz umsonst warten müssen."

Eine Tochter hätte ihn in einer knappen Viertelstunde nach seinem beschlebneten Heim in Grosvenor Street getragen. Er hatte aber keine Lust, nun auch noch sein Geld zu vergeuden, und machte sich zu Fuß auf den Weg.

Um die Strecke abzufürchten, nahm er die Richtung über Pall Mall, New Bond Road, das er zuvor passieren mußte, ist ein stilles, totes Sträßchen, das nicht einmal am hellen Tage Verkehr aufweist. In dieser nebligen Nacht huschte eine Maus über das Pflaster.

Miss hatte die halbe Straße noch nicht zurückgelegt, als die gelben Lichter eines Autos vor ihm auftauchten. Der Wagen hielt vielleicht dreißig Schritte vor ihm an. Er konnte weiter nichts sehen als die verschwommenen Scheinwerfer, aber er hörte, wie der Schlag ausgerissen wurde. Gleich darauf schlugen laute, und wie es schien, sehr erregte Stimmen an sein Ohr. Der Inspektor beschleunigte seine Gangart.

"Ich rufe um Hilfe, wenn Sie mich nicht auf der Stelle freigeben!" hörte er plötzlich eine Frau schreien. Eine dumpfe Männerstimme antwortete etwas Unverständliches, und darauf folgte ein schriller Aufschrei.

"Hallo!" rief Miss und sang an zu laufen. Zu sehen war in der Dunkelheit nichts. Eine Straßenlampe stand in ziemlicher Entfernung trüb im Nebel, und von Piccadilly schlug gedämpfter Lärm herüber. Wieder erklang ein Aufschrei aus Frauennmund. Ein Stampfen auf dem Pflaster setzte ein, als würde jemand gewaltsam am Fortlaufen verhindert, dann elliemand auf sie zu.

Schritte kamen flink näher, von hastigen Atemzügen begleitet. Dann sah Miss in der grauen Dunkelheit vor sich eine verschwommene Gestalt austauen. Eine Frau. "Hallo!" rief er wieder, und fast im selben Augenblick prallte die Gestalt mit ihm zusammen.

"Hilfe!" schluchzte eine Stimme. Der Inspektor griff zu, denn er fühlte, daß die Frau dem Zusammenbrechen nahe war. Er umfaßte sie bei den Schultern und hielt sie fest.

Ihr Kopf, um den sich ein Geriesel blonden Haars rankte, fiel zurück. Sie beugte sich darüber, um ihr Gesicht zu sehen, und gleichzeitig verspürte er ein stechendes Gefühl in der Herzgegend. Das Mädchen, das er in den Armen hielt, war Kathleen Heynen.

Es gab keinen Zweifel. Die da hilflos und in halber Betäubung an seiner Brust ruhte, war Kathleen Heynen. Miss Gedanken jagten sich. Das Mädchen befand sich in einer Versetzung, daß er es unmöglich allein lassen konnte. So mußte er zusehen, wie das Auto wendete und in finster Fahrt davonrollte.

Während er dem Wagen noch nachsah, fühlte er, daß ihre Blicke auf ihm ruhten. Er sah niedrig. Ihre Augen hingen groß und in einem unglaublichen Staunen an ihm, dann löste sich etwas in ihren starren Mienen. Der Schein eines Lachens glitt um ihren Mund, wie ein Kind lacht, das in den Armen seiner Mutter aus einem bösen Traum erwacht.

"Mr. Miss!" hauchte sie. Sie schloß die Augen, und ihre feinen Nasenflügel bebten leicht. "Mr. Miss" wiederholte sie, dann machte sie sich frei. Er wollte ihr Zeit lassen, sich zu fassen.

"Haben Sie einen Schaden erlitten, Miss Heynen? Sie schüttelte den Kopf.

"Nein. Nur Schreden. Ach Gott!"

"Müssen Sie gleich nach Hause oder können Sie mit mir noch eine Gaststätte aussuchen? Ich glaube, wir haben mancherlei miteinander zu besprechen."

Sie sagte nichts, und so gingen sie nebeneinander her, einem Kaffeehaus an der Ecke Marylebone Road zu. Sie trank eine Tasse Kaffee.

"Wenn Sie mich auch fragen, Mr. Miss, ich kann Ihnen nicht erklären, was das eigentlich gewesen ist." Sie lehnt sich in den weichen Polsterstuhl zurück, und ihre Blicke saugten sich an den edlen Linien einer geschliffenen Antikstoffweiss fest. "Haben Sie auf mich gewartet?"

"Eine Stunde", nickte sie. "Und als ich ging, war ich ganz ahnungslos."

"Ich will Ihnen alles erzählen", begann Kathleen mit einem leisen Atemzug. "Gegen dreiviertel acht Uhr verließ ich Fenalow Manor, und der häusliche Nebel begünstigte die Sache, in die ich hineinließ. An der ganzen Geschichte ist meine unverzerrte Dummheit schuld. An der Stelle, wo wir gestern auf so eigenartige Weise Bekanntschaft machten, wartete ein Auto, in dem ein Mann saß. Alle meine Gedanken beschäftigten sich bereits mit der Aussprache, die ich mit Ihnen herbeiführen wollte. Ich dachte also an Sie. Der Mann im Auto öffnete die Tür, als ich herankam. Ich konnte fast nichts sehen, aber ich dachte nicht anders, als daß Sie mit einem Wagen gekommen wären, um mit mir irgendwohin zu fahren. Wie ich auf diesen Einfall kam, weiß ich nicht. Es war eine Torheit, aber es ist nun schon geschehen. Der Mann am Steuer sagte:

"Guten Abend, Miss Heynen." Es ist zwar noch nicht ganz acht Uhr, aber...". Mehr sprach er nicht, denn ich war schon eingeschlafen. Er warf die Tür zu und fuhr los. Es kam mir ein bisschen seltsam vor, daß er so weiter gar nichts sagte, aber ich war doch noch ohne Misstrauen, nachdem er mich ja bei meinem Namen genannt hatte. Er mußte mich ja auch kennen und um die Verabredung Bescheid wissen. Und im übrigen dachte ich, Polizeibeamte hätten vielleicht die Angewohnheit, nicht viel zu sprechen."

(Fortsetzung folgt)



Zum Zeitvertreib

FOLGE 38
1937
AUSGABE D

Die todsichere Nummer / Von Kurt Ulbag

Lisa war Verkäuferin in einem großen Warenhaus. Sie trug sich mit Vorliebe sportlich und hatte einen flachblonden Pagenkopf; aber echt, bittel dazu besaß sie sonderbarerweise dunkle, etwas verträumte Augen. Es gab manchen, der ihr nachschauten, wo sie sich auch blicken ließ. Lisa war nämlich wirklich hübsch — aber schon vergeben.

Er hieß Thomas, war ebenfalls blond, hatte aber scharfe blaue Augen, mit denen er hell und gar nicht verträumt ins Leben schaute. Seine Lisa hatte er sehr gern, nur über eins konnte er sich manchmal aufregen. Und das — es muß gesagt werden — war der dumme, verzeihliche kleine Aberglaube, den Lisa wie alle ihre Kolleginnen besaß, und von dem sie trotz Thomas' Reden nicht lassen konnte. So z. B. glaubte sie fest an Träume. —

Eines Morgens im Herbst kam Lisa zu spät ins Geschäft. Da sie aber so hübsch war und recht unschuldig blieben konnte, fiel die Rüge des Abteilungsleiters nicht sehr scharf aus. Gleich, als er gegangen war, bestürmte ihre Kollegin Margot sie mit Fragen, wo sie, die Lisa, denn vergangenen Abend gewesen sei, daß sie sich heute verspäte.

Lisa hatte mit Thomas zu Hause gesessen und war schon früh zu Bett gegangen, weil es einen kleinen Zank gegeben hatte. Thomas nämlich, angeregt durch eine ihrer Handlungen, wie z. B. dreimaliges Tischbeläppen, wollte wieder zu einer seiner Anti-Aberglauben-Reden ausholen, Lisa stand das langweilig und dumm, ein Wort gab das andere, und so hatten sie sich eben bald getrennt. Zuerst konnte sie, so früh zu Bett gegangen, nicht recht einschlafen. Später war sie dann in einen unruhigen, traumhaften Schlaf gefallen. Einer dieser Träume war der Grund ihres heutigen Zusätzlichen.

Margot wollte noch den Inhalt des Traumes erfahren. Also: ganz deutlich hatte Lisa eine Zahl geträumt, die Zahl 6275. Diese Nummer wollte sie nun in der Lotterie spielen. Sicher würde sie darauf das Große Los gewinnen. Hier der Zettel, auf dem sie sich die Zahl notiert hatte. Margot nahm und las: 6275. Und hatte gleich so ihre eigenen Gedanken dabei. Aber sie sagte nichts davon zu Lisa.

Übrigens kam in diesem Augenblick wieder der Abteilungsleiter vorbei. Lisa wollte Margot den Zettel mit der Nummer schnell aus der hingestreckten Hand nehmen, damit der Vorgesetzte nichts bemerkt. Aber weiß der Kuckuck, wie es vor sich ging — hielt denn Margot den Zettel zu fest, oder zog Lisa zu stark —, daß Papier riss mittendurch. Immerhin, der Abteilungsleiter ging vorbei, ohne etwas bemerkt zu haben. Sonderbarerweise war aber nun, soviel auch gesucht wurde, der Teil des Zettels,



Probe-Broschüre kostenlos von Dr. A. Wolff, Bielefeld-W2

10000.- Mk. Fewa - Preisausschreiben

bei Strümpfen erkennen Sie es am besten!
Da macht sich nämlich der häßliche Kalkseifenschleier am auffälligsten bemerkbar. Kalkseife bildet sich bekanntlich dann, wenn man hartes Wasser zum Waschen verwendet. Fewa hat aber nur die gute Eigenschaft, auch im härtesten Wasser keine Kalkseife zu bilden. Deshalb bleiben auch bei regelmäßiger Verwendung von Fewa nach dem Waschen keinerlei Rückstände auf den Geweben zurück. Das Gewebe kann nicht verschmieren oder durch Rückstände unansehnlich werden.



Achtung! Ausschneiden und sammeln!

Preisfrage Nr. 3:
Warum genügt bei Fewa bereits ein einmaliges Spülen?

Nächste Anzeige in 8 Tagen! Teilnahmebedingungen und Preis in der letzten Anzeige

Warum PALMOLIVE-Rasiercreme
in Normaltuben RM 0.50

1. sie schäumt stark
2. sie erweicht den Bart sofort und gründlich
3. ihr Schaum trocknet nicht ein
4. die Haut spannt und brennt nicht

tig zu werden, ihr das Zettelchen weg. Lisa hielt aber fest, und — ritsch — Thomas hatte die Zahl 43 erwünscht. Die 98 verdeckte Lisa sofort gut, damit die nicht dasselbe Schicksal erleide wie die arme 43, die von Thomas soeben in den Ofen geworfen wurde. An diesem Abend gab es wieder einen Krach wegen Lisas dummen Aberglaubens, denn Thomas, der sein Mädchen kannte, hatte die Sache gleich durchschaut.

Als er fort war, framte Lisa schnell einen Bleistift hervor und schrieb zu der Zahl 98 die Zahl 89, denn sie hatte ja ein gutes Gedächtnis, und 89 war nach ihrer Meinung die schlende Zahl.

Am anderen Tag — sie wollte doch endlich sehen, wer recht hatte: sie mit ihrem „Aberglauben“ oder Thomas — am anderen Tag also ging sie zu einer Lotterie-Einnahme, um sich das Los zu kaufen, welches die ihr geträumte Nummer trug. Sie holte ihren Zettel aus der Tasche und nannte die Zahl. Da sie aber den Zettel verloren hatte, las sie 6886 statt 9889.

„Das Los Nummer 6886 ist noch vorhanden“, sagte der Einnehmer, „bitte sehr.“ Lisa bezahlte drei Mark für das Los und ging fort.

Nach einiger Zeit erfolgte dieziehung. Margot, die die Nummer 6275 gespielt hatte, war damit glänzend durchgesunken. Lisas Nummer 6886 dagegen war — mit dem Großen Los, dem Haupttreffer, herausgekommen!

Heute ist Lisa keine kleine Verkäuferin in einem großen Warenhaus mehr, sondern die Frau ihres Thomas, der dem Gewinnspiel ein schönes Geschäft angefangen hat. Er liebt Lisa und sie ihn, aber sobald das Gespräch auf Aberglauben kommt, so den dummen verzeihlichen kleinen Aberglauben der jungen Mädchen, darf Thomas nicht mittenreden, obwohl er sonst wirklich kein Pantoffelheld ist. Manchmal sagt Lisa vor sich: „Ja, Träume sind keine Schäume.“ Und man weiß nicht recht, ob Thomas daran glaubt oder nicht.

Richtig verbunden und nicht behindert.

Mit Hansaplast ist eine kleine Verletzung schnell und mühelos verbunden. Es wirkt blutstillend, keimtötend und heilungsfördernd. Hansaplast sitzt unverrückbarfest, ist bewegungsfähig.



von
15 Pf. an

Wir wollen einmal lachen

Der Gesandte einer neugebildeten Republik war in Wien zum Essen geladen.

„Wie heißt diese Speise?“ fragte er

„Döss is a Kaisercharrn,“ erklärte der Gastgeber.

„Vedauere“, schob da der Gesandte seinen Teller zurück.

„Staat meintiges verbieter“ mich, solche monarchistische Sachen zu essen.“

„Vater, soll man nicht immer Böses mit Guten vergestalten?“

„Natürlich, mein Junge!“

„Dann schenke mir 10 Pfennig, ich habe deine neue Tabakspfeife kaputt gemacht!“

Herr Quanisch hat seine Freunde zu einer Bowle eingeladen.

„Wie gefällt euch die Bowle?“ fragte er.

„Gerade richtig.“

„Wie so?“

„Nun, wenn sie ein bisschen schlechter gewesen wäre, hätten wir sie nicht genießen können. Und wenn sie ein bisschen besser gewesen wäre, hättest du sie allein getrunken.“

„Mein Gott, Lore, du trägst ja einen so dichten Schleier am Hut. Das ist doch gar nicht modern.“

„Ich weiß, aber mein Rückenanschnitt ist so tief, daß ich mich schäme, mein Gesicht offen zu zeigen.“

„Und wir kommt es, daß Sie als Hausrat so gute Geschäfte machen?“

„Das schreibe ich nur den ersten fünf Wörtern zu, die ich immer ausspreche, wenn eine Frau die Tür öffnet: Fräulein, ist Ihre Mutter da?“

Herren- u. Damen- Stoffe



Etwas 1000 verschiedene

Wäsche, Teppiche, Tapeten, Bettwäsche

aus verschiedenster Art u. Farbe, die Ihnen im neuen

Warenhaus W. Michovius, Cottbus 7

Graue Haare

erhalten Jugendliche & viele
Mittel, Geschenke! Viele Dank-
schaften! Anhänger gratis
Fr. A. Müller, München 6/295
Alpenstraße 2

SCHILANK

gesundheitliche Diät,
mindestens starke Gewichtszunahme
Auskunft kostet nichts.
Frau E. Weidmann,
Berlin-Schöneberg 5
Postfach 507 St

Werde
Mitglied
der NSV.

„Sind Sie vorbestraft?“

„Nein, Herr Richter!“

„Schön. Sehen Sie sich. Wir wollen diesem Mangel abheben!“

„Sie wollen nach Amerika? Dort ist Nacht, wenn bzw. Tag ist!“

„Ja, ausgangs wird mir das wohl etwas komisch vorkommen!“

„Sie schlafen mit der Brille?“

„Wissen Sie, ich kann sonst die Traumbilder nicht deutlich sehen.“

Der Idealist: „Mein Freund, es sind nicht die Männer, die dem Leben den Wert verleihen!“

Der Materialist: „Du hast recht, es sind die Scheine!“

Ohren muß man schützen
Schallabstösse Ohrprotektoren 30 u. 50 Pf.
L. Apoth. u. Drog.-Fabr. Akustika Spandau

Eine Wohltat bei Zugluft, Wind,
Erkältung etc. für Beruf und Sport!
darum Akustika benutzen

Nicht kratzen!

Bei Hautjucken, Flecken, offenen
Bellen nehmen Sie San.-Ril.
Dr. Schatz's Hasselsalbe. Protekt
und Prospakt. Orig. Dos. 1,12 u. 2,67 RM
Augustin-Nacht, Berlin SW 88/7



Für Deutschlands Jugend
ist kein Opfer zu groß

Spendet Freipläne



1 stck. 32,-

Zum Waschen und Baden
die hautverjüngende

**PALMOLIVE-
SEIFE**

3 stck. 90,-

Zum Waschen und Baden
die hautverjüngende
**PALMOLIVE-
Rasiercreme** so viele Anhänger besitzt:

In großen Tuben RM 1.10

DA 2 Bl. 37,- 150 000, 1 Bl. 3,- — hier die auf dieser Seite erschienenen
Anzeigen in der Bergart der 1937. Zeitung nicht zulässig. Becontrolliert für
die Schriftleitung durch Winters, für Angestellten Carl Görg, Berlin Sonnab-

Kontroll Deutscher Zeitungs-Zeitung, Winters, Berlin SW 62/63, Lindenstr. 101/102.

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

Nr. 218

Sonnabend, am 18. September 1937

103. Jahrgang

Für eilige Leser

Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, sandte an Gouverneur von Lindquist zu seinem 75. Geburtstag ein herzlich gehaltenes Glückwunschielegramm.

Mitglieder der von dem Bruder des nationalsozialistischen Staatschefs Franco geführten spanischen Abordnung, die am Reichsparteitag teilnahm, besuchten in Berlin mehrere Einrichtungen der Deutschen Arbeitsfront einen Besuch ab. Die spanischen Gäste drückten Bewunderung für das in der Welt einmalige Werk aus.

Nach langer Krankheit verstarb in der Klinik von San Sebastian der spanische General Francisco Martínez Lorente. Der Verstorbene war ein großer Freund und Bewunderer Deutschlands. Er hat sich schon im Weltkrieg unter dem Pseudonym Armando Guerra durch ausgezeichnete wahrhaft kriegerische Leistung nicht nur in Spanien selbst, sondern auch im Ausland einen großen Namen gemacht.

Der italienische Botschafter in Washington, Suvich, hat mit dem Transzeocampagnen „Rey“ die Rückreise nach Amerika angetreten. An Bord des gleichen Dampfers hat sich Vittorio Mussolini, der älteste Sohn des italienischen Regierungschefs, zu einer Studienreise nach den Vereinigten Staaten eingeschifft.

Infolge der neuen Frankenthaler und der Unmöglichkeit, die Abonnementen zu erhöhen, beschlossen die Zeitungen in Damaskus, mit sofortiger Wirkung nur noch vier Seiten Karl zu erscheinen.

Der Polizei von Beverwijk in Nordholland gelang es, zwei Personen festzunehmen, die im begründeten Verdacht liegen, holländische Arbeitslose für die spanischen Bolschewisten angeworben zu haben.

Reichsleiter Alfred Rosenberg spricht seinen Dank für die zahlreichen Glückwünsche zur Verleihung des ersten Nationalpreises durch folgende Veröffentlichung aus: „Aus Anlass des Verleihung des ersten Nationalpreises durch den Führer habe ich aus allen Zellen des Reiches so zahlreiche Glückwünsche erhalten, daß ich außerstande bin, allen meinen Dank auszusprechen. Ich tue das hiermit auf diese Weise und danke für die ausgedehntheit familiär-schägliche Verbundenheit.“ a.e.z. Alfred Rosenberg.“

Die Polizei Pöhl hat nach längerer Beobachtung eine geheime Gesellschaft, die unter dem Namen Capoulards (die Kuttenträger) besteht, ausgeschlossen und bereits mehrere Mitglieder verhaftet. Es soll sich um eine militärisch organisierte Vereinigung handeln. In Pöhl hat man bereits Waffenlager entdeckt, in denen sich Revolver und Schnellfeuerwaffen sowie Minen mit Handgranaten befinden. Die polizeilichen Ermittlungen erstrecken sich auch auf die Provinz.

Das Hochwasser ungefährlich. Durch das Hochwasser der Oder wurden wie bei Rüdersdorf auch in der Oderiederung um Oppeln zahlreiche Weizen unter Wasser gesetzt. Man hatte rechtzeitig alle notwendigen Maßnahmen getroffen. Einige tiefliegende Teile innerhalb des Stadtgebietes sind in geringem Ausmaß gleichsam überflutet. Die vor Jahren durchgeföhrte Eindeichung des Ortschafts Oberwörstadt hat sich ausgezeichnet bewährt. Regelmäßige Schäden wurden nicht angerichtet. Auf der gesamten Oberwörstadt ist das Wasser im Falle.

Apfel auf einem Rosenstrauß. Ein Einwohner aus Süderbrarup (Schleswig-Holstein) hat sich einen glänzenden Scherz geleistet. Er prägte ein Apfelschein auf eine Blätterrose. Der Versuch gelang, der Apfelschein blühte im Frühjahr, die Blüten wurden bestreut, und jetzt sind zwei schöne Äpfel auf einem Rosenstrauß reif geworden.

Die Domspatzen heimgekehrt. Mit dem Dampfer „General Arizas“ der Hamburg-Süd trafen die Niedersächser Domspatzen, der berühmte deutsche Domchor, von ihrem großen erfolgreichen Südamerika-Reise in Hamburg ein. Wenige Stunden nach ihrem Eintritt in Hamburg gaben die Jungen bereits ihr erstes Konzert im „Conventgarten“, das die Patriotische Gesellschaft in Hamburg veranstaltet hatte.

Rückfest des neuen Theaters in Saarbrücken. Nachdem in angestrengter mühevoller Arbeit der Rohbau des vom Führer der Stadt Saarbrücken geschenkten neuen Theaters vollendet worden ist, fand am Donnerstagabend das Rückfest statt. Zu dem Festakt hatten sich die Vertreter von Partei und Staat in großer Anzahl eingeladen. Der Rohbau des Theaters zeigte sich im feierlichen Blaugenschmuck. Trotz des stürmenden Regens hielten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden. Nach allem Handwerksschau sprachen die Gesellen ihren Rückspruch, der in ein dreisiges Sieg-Heil auf den Führer auslief. Dann ging es in geschlossenem Zug unter Vorantritt eines Musitzuges zum Johannishof, wo der feierliche Richtschnuhr stattfand.

Zwei Polizeibeamte in Polen erschossen. Im Kampf mit Uraltern in Polen, die sich in einem Bauernhof verschlungen hatten, wurde ein polnischer Polizeikommissar durch mehrere Schüsse schwer verletzt. Der Beamte, der sofort mit einem Militärzugzeug nach Warschau gebracht wurde, starb, bevor ein ärztlicher Eingriff vorgenommen werden konnte. Im Kreis Brozow in Polen wurde im Kampfe mit einer Bande ein Polizeibeamter getötet und ein zweiter schwer verletzt. Die Polizei nahm eine Reihe von Verhaftungen vor.

Französisches Bomberzeugung vernünftigt. Unweit von Tarouge ereignete sich bei der Landung eines schweren Bomberzeugungs ein Unglück. Das Flugzeug zerstörte am Boden und ging in Flammen auf. Seine fünf Insassen kamen wie durch ein Wunder mit dem Leben davon, da sie sich noch rechtzeitig aus den Trümmern befreien konnten.

Fähre gekentert. – 50 Insassen ertrunken. Wie aus Fernsprecher Indien gemeldet wird, sind 50 Insassen als ein Güterboot im Sutle-Fluss kenterte. Nur sieben Personen konnten gerettet werden.

Die Deutsche Reichspost unterstützt das WHW. Zur Unterstützung des Winterhilfswerks des Deutschen Volkes wird die Deutsche Reichspost, wie in den vergangenen Jahren, bis Ende März 1938 Postgut im Gewicht bis zu 7 Kilogramm mit Gaben für die Winterhilfe an allen Postorten zu lassen, auch wenn vom Absender nur ein Stück eingesetzert wird. Das Postamt muß vom Winterhilfswerk oder seinem Orts-, Kreis-, Gau- bzw. Vertretungen ausgeben oder an sie gerichtet sein. Bei den Sendungen und den Postkarten ist der Begriff „Gaben für die Winterhilfe des Deutschen Volkes“ oder „Winterhilfe“ anzubringen. Als Gaben für die Winterhilfe gelten die von Winterhilfswerk oder seinen Vertretungen beschafften oder gesammelten Lebensmittel, Kleidungs- und Wäschestücke, die unentgeltlich an Hilfsbedürftige verteilt werden sollen. Unter denselben Bedingungen werden die Gaben auch mit den Kraftposten und Landstraßenposten als Stückgut oder Poststück unentgeltlich befördert.

Verpflichtete Wirtschaft

Der Reichsparteitag der Arbeit ist verklungen und was blieb, ist für die, die das Glück hatten, an dem großen Ereignis dieser Tage als Augenzeugen in Nürnberg teilzunehmen, ein unvergängliches Erinner, für das gesamte deutsche Volk aber die Verpflichtung zur Mitarbeit an dem gewaltigen Schaffensprogramm des nationalsozialistischen Staates.

Wir wissen heute alle, daß sich die Mitarbeit nicht nur auf Fragen der Weltanordnung, sondern auch auf die der Wirtschaft erstreckt. Die Wirtschaft ist eine der großen Lebensgebiete unseres Volkes, auf dem jeder zu seinem Teile hessend zupaden muß, seit es einen Vierjahresplan gibt, und erst recht, seit es den zweiten Vierjahresplan gibt. Wie ernst die Wirtschaftsfragen unseres Landes heute gewertet werden, geht allein aus der Tatsache hervor, daß die Proklamation des Führers zum Reichsparteitag der Arbeit ganz besondere Hinweise auf unsere wirtschaftspolitischen Aufgaben und Verpflichtungen enthielt. Wohlhabende Staaten mögen es sich leisten können, darüber zu streiten, welche volkswirtschaftliche Theorie in ihrem Lande maßgebend sein soll, ob bei ihnen oder in anderen Ländern das System der „freien Wirtschaft“ oder das der „Sozialisierung“, das System der Staatswirtschaft oder das der Privatwirtschaft besser vorherrscht ist. Für unsere Wirtschaft ist die Marchroute bestimmt durch den Vierjahresplan und die Wirtschaft kommt interessiert uns nicht.

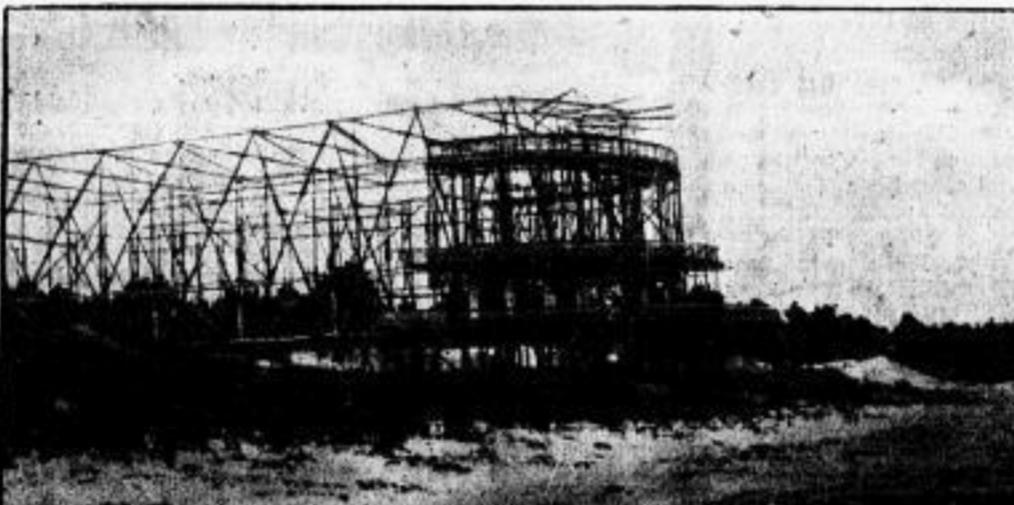
Ausdrücklich heißt es in der Proklamation des Führers: „Die Wirtschaft ist eine Funktion des völkischen Lebens. Sie wird nach Zweckmäßigkeitswürdungen von der für das Volk und sein Leben verantwortlichen Führung geleitet und gelenkt. Nicht aber nach Dogmen. Es gibt weder eine „sozialistische“ noch eine „freie Wirtschaft“, sondern nur eine „verpflichtete“ Wirtschaft mit der Aufgabe, die höchsten und besten Lebensbedingungen für das Volk zu schaffen. Wo die Wirtschaft aus sich heraus diese Aufgabe der Lenkung erfüllt, ist das gut und sogar angenehm für die Staatsführung. Wo aber nicht, da hat die Führung die Pflicht, jene Anweisungen zu geben, die im Interesse der Erhaltung der Gesamtheit notwendig sind. Wo schließlich die Wirtschaft gar nicht in der Lage ist und gar nicht in der Lage sein kann, die notwendigen Aufgaben zu erfüllen, da ist es Sache der Führung, Mittel und Wege zu suchen, um die

Erfüllung der Aufgaben doch zu ermöglichen, wie das am ausgeprägtesten in dem zweiten Vierjahresplan geschehen ist.“

Staatliche Führung unentbehrlich

Wir haben in den letzten Jahren Beispiele genug erlebt, in denen der Staat gezwungen war, die Führung für den einen oder anderen Wirtschaftszweig zu übernehmen, weil der einzelne wirtschaftende Mensch nicht in der Lage war, die im Interesse der Nationalwirtschaft gesteckten Ziele einer schnellen und klaren Erfüllung zu führen. Denken wir nur an die Sanierung des deutschen Bauernwirtschafts. Welche Erfolge auf diesem Gebiet für unser Landvolk erreicht worden sind — abgesehen von den idealen und völkischen Werten der neuzeitlichen starken Verhaftung des Bauern an die heimische Scholle, oder die Sicherung des Blutstromes des deutschen Volkes — beweisen die von Jahr zu Jahr gestiegenen Verkaufserlöse der deutschen Landwirtschaft. Während diese im Wirtschaftsjahr 1932/33 auf 6,4 Milliarden gesunken waren, stiegen sie in den folgenden Jahren ständig an und erreichten 1936/37 den städtischen Beitrag von rund 8,9 Milliarden Mark. Ebensoviel wie zur Gefundung des deutschen Bauernwirtschafts, wäre die Wirtschaft allein in der Lage gewesen, den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit zu führen. Hier mußte der Staat durch seine Arbeitsbeschaffungspolitik die Lenkung der Wirtschaft übernehmen. Er hat sie weiter bei der Umstellung unserer Industrie in den Kräften der Rohstoffversorgung übernehmen müssen. Und damit sind wir bei zweiten Vierjahresplan angelangt.

Um den zweiten Vierjahresplan, der das Ziel der weitgehenden Umstellung unserer Volkswirtschaft auf eigene Rohstoffe verfolgt, weil wir Auslandsrohstoffe nicht in beliebigen Mengen beziehen können, zu verwirklichen, bedurfte es der Schaffung einer völlig neuen Staatsorganisation, die sich nicht an frühere Vorbilder anlehnen konnte, weil sie als etwas völlig Neues keine Vorbilder besitzt. Nur mit Hilfe des Staates war es möglich, die im Lande vorhandenen Rohstoffe zweckmäßig zu verteilen, die Erzeugung der neuen Roh- und Werkstoffe zu fördern und Rückschlüsse der Wirtschaft, die sich aus einer Erhöhung des Preisniveaus hätten ergeben müssen, zu verhindern. Heute können wir mit Genugtuung feststellen,



Rügen KdF-Bad wählt. Weltbild (W).
Die Bauarbeiten an dem größten und modernsten Seebad der Welt, dem KdF-Bad auf Rügen, haben in den letzten Wochen große Fortschritte gemacht. Am Ufer weithin sichtbar erhebt sich der Modellbau eines der zehn Gemeinschaftshäuser (unser Bild). Man erkennt die drei Stockwerke, von denen das untere einen Speisesaal, das mittlere den Gemeinschaftsraum und das obere Leiter-, Raum- und Spielfläle enthalten wird.



Kaiserkreuz zum Besuch des Duces. Weltbild (W).
Blick auf die Straße Unter den Linden mit dem neuen Dauerschmuck, der zum ersten Male beim Deutschlandbesuch des italienischen Regierungschefs angelegt wird.

Zur Kenntnisnahme der Bedeutung dieser Arbeit zur gesetzlichen Unterstüzung ihrer Bereitschaft und ihrer Gesellschaft durch Freizeitgewährung und insbesondere bei Lehrgängen durch geldliche Beihilfe den Beuch und die Teilnahme an dieser Arbeit ermöglichen. Alle näheren Auskünfte erteilen die Dienststellen des Reichsbauernstandes, insbesondere die zuständige Kreisbauernschaft.

— RSG.

Aus der Landesbauernschaft Sachsen

Da nochmals Reichsmittel zur Verbesserung von Junggesellen zur Verfügung gestellt wurden, werden alle diejenigen, die 1937 Güten oder Junggesellen in anerkannten Buchten laufen, aufgefordert, die quittierten Rechnungsbelege an die Landesbauernschaft Sachsen einzureichen. Die Verstärkung erfolgt nach der Reihe der Eingänge.

Der Verband der Jüchter des schwarz-welchen Tieflandbrides führt am 14. Oktober in Löbau im Anschluss an die Oberversteigerungen und am 15. Oktober in Dresden den Auktions-Versteigerungen durch. Versteigerungsverzeichnisse sind durch die Geschäftsstelle des Verbandes der Jüchter des schwarz-welchen Tieflandes r. V., Dresden-A. 1, Christianstraße 27, erhältlich.

Das Gesetz zur Förderung der Tierzucht bestimmt, daß Vatertiere (u. a. Eber) erst dann zum Decken verwendet werden dürfen, wenn sie angeläufig worden sind. Bei der für Sachsen in diesem Jahr erstmals zur Durchführung gekommenen Überprüfung zeigte sich, daß oft mal Eber recht guter Herkunft, die als Herzel getauft worden waren, unter ungünstigen Flüttungs- und Haltungsvoraussetzungen vollkommen unentwickelt geblieben waren. Von manchen Eberhaltern wurde nicht verstanden, wenn diese Vatertiere abgeliert, d. h. von der Zucht ausgeschlossen wurden. Kosten und Mühe für die Aufzucht waren vergleichbar gewesen. Um der Landeszucht bestes Vatermaterial zuzuführen und den Interessenten eine bessere Auswahl zu ermöglichen, werden vom Landes-Schweinzuuchtverband Sachsen r. V. Überversteigerungen abgehalten. Die nächsten Versteigerungen finden statt: 7. Oktober 1937 in Meißen (Landwirtschaftshaus, Brauhausstraße); 14. Oktober in Löbau, Hotel "Reichshof"; 21. Oktober in Döbeln, Hotel "Stadt Dresden"; 23. Oktober 1937 in Neukirch (Gasthof "Post"). Die dort vorgestellten Tiere sind sämtlich gefördert worden auf Grund des obengenannten Gesetzes. Abstammungs- und Leistungsnachweise liegen vor. Eberhalter im Bereich der Landesbauernschaft Sachsen, die das erworbene Vatertier zum öffentlichen Decken, d. h. zum Belegen fremder Sauen, zur Verfügung stellen, können nach Maßgabe der verfügbaren Mittel eine Aufschubbeihilfe aus Reichsmitteln in Höhe von 20 bis 30 v. H. der Kaufkosten erhalten.

Kraftwagen- und Fahrradbewachung genehmigungs-pflichtig

Der Reichsstatthalter in Sachsen — Ministerium für Wirtschaft und Arbeit — ordnete an: Die Ausübung des Kraftfahrzeug- und Fahrradbewachungsgewerbes bedarf nach § 34 Reichsgewerbeordnung der Erlaubnis der unteren Verwaltungsbüroden. Soweit erforderlich, kann die Ortspolizeibehörde nach § 37 Reichsgewerbeordnung die Art der Gewerbeausübung regeln.



(6. Fortsetzung)

Die Frau willigte ein und man war eine kurze Zeit beisammen geblieben. Zu einem vierwöchigen Ausflug, der Anita Diarius hieß.

Wie bei einem bunten Kaleidoskop, so ziehen die Bilder vorüber, während das harfe Klappern der tanzenden Pantoffeln den Rhythmus dazu hämmert.

Anita Diarius in Paris, wie sie nach wenigen Stunden das Geschäft mit dem Juwelier Bagé unter Nach bringt. Leicht, grazios, mit einem versprechenden Lächeln, wozu er viele Stunden langwieriger Verhandlungen benötigt hatte.

Anita Diarius in Wien, wo Baron von Kierh das Gut einer Räuber dahingeben wollte für einen Fuß auf die schlanken, weißen Hände der bezauberndsten Frau aller Staaten, der schönen Anita Diarius.

Anita Diarius in Budapest, wo der belgische Kaufmann bereit ist, seine Stellung und Karriere zu opfern, um der graziösen, schwatzlochen Frau folgen zu können.

Und dann eine Anita, die ihres Partners müde geworden ist, die sich wieder nach Freiheit sehnt. Die das Leben, das gleich einer bunten Seifenblase unter ihren Händen zerrinnt, frei und ungebunden verbringen will. Nur verweilend auf Stationen, auf denen der Mann schließlich nicht mehr folgen kann.

Heute ist aus der dünnen, bezaubernden Frau eine strenge, nordische Schönheit geworden, die Tänzerin Dagmar Harsdorff.

Helles, fast weißblondes Haar umrahmt ein schmales, ehemaliges Antlitz. Nur die dunklen Augenbrauen und Wimpern haben sich dieser Herbstlichkeit nicht gefügt. Sie verraten etwas von dem Feuer und Temperament, das in dieser Frau steckt.

Wohl deshalb ist der Besuch so ungeheuer und anhaltend, weil die Frau sich auf jene Mischung versteht — nordische Herbstlichkeit und einen Schuh jenen Feuers drunter aus dem sonnigen Süden.

Als die Musik jetzt schwiegt und das helle Klappern des Publikums einsetzt, ist Gerhard Nolten wieder hellwach. Ein Gedanke hat von ihm Weiß ergriffen, gegen den er sich vorerst noch wehrt.

Man muß das Angebot der Konkurrenz kennen. Muß wissen, ob man mit seinen Berechnungen noch das notwendige Teilehen darunterlegt. Und gerade in dieser Stunde ist er Anita Diarius begegnet, für die diese Auf-

Turnen / Spiel / Sport

Wiederum um die Punkte

ATV. Dippoldiswalde — Tu. „Jahn“ Dresden-Cotta.

Diesen Sonntag hat es der ATV. auf eigenem Felde wieder mit einem aufgestellten „Klassenmeiling“ zu tun, der keinesfalls zu unterschätzen ist. In den bisherigen Pflichtspielen erlitten die Cottauer zwei 2:1-Niederlagen gegen anerkannte starke Mannschaften, wie Reichsbahn Dresden und Altona. Um weiterhin Anschluß an die Tabellenjüchte zu halten, die gegenwärtig Radeberg und Altona (4:0 Punkte) anführt, gefolgt von Fortune, MTV. Dippoldiswalde und Sportclub (je 3:1 Punkte), muß der ATV. bestrebt sein, beide Punkte zu holen, was auf einem Platzie durchaus möglich ist. Interessant wird die Auseinandersetzung bestimmt werden, so daß das diesjährige Sportpublikum volljährig anwesend sein wird. Anstoß unter Leitung von Kanophia 04 Freitag 16.30 Uhr.

ATV. 2 — Tu. „Jahn“ Cotta 2.

Vorher treffen auch die beiderseitigen 2. Mannschaften im Pflichtspiel aufeinander. Für den ATV. wäre nach den letzten Schläppen ein Sieg dringend notwendig. Anstoß 14.45 Uhr.

ATV. Jugend — SV. Altenberg Jugend.

Zum Freundschaftsspiel stehen beide Mannschaften in Altenberg am Galgentor gegenüber. Nach den letzten schönen Erfolgen der ATV.-Jugend ist an eine Niederlage kaum zu glauben. Anstoß 14.30 Uhr.

Schmiedeberger-Sport

Unsere 1. Mannschaft empfängt morgen auf dem Sportplatz Bischmühle die gleiche Mannschaft des Tu. „Deutsche Esche“ Höckendorf. Das Spiel wird als Freundschaftsspiel durchgeführt, da die Gäste von den Punktspielen zurückgetreten sind. Anstoß: 16.30 Uhr in Schmiedeberg.

Vorher hat sich Tu. Schmiedeberg 2. der 2. Mannschaft des Tu. Freital-Birkigt im Punktkispiel zu stellen. Es wäre wünschenswert, wenn auch diesmal wieder ein knapper Sieg erkämpft würde. Anstoß: 14.45 Uhr auf dem Sportplatz Bischmühle.

Mailand — München in drei Tagen

Ehrenpreise des Führers und Münchini für die Sieger der Radrennfahrt.

Die Radrennfahrt Mailand — München hat am Freitag mit der Etappe von Mailand nach Trient über 21 Kilometer begonnen. Dieses Straßenrennen, an dem die besten Radamateure von Deutschland, Österreich und Italien teilnehmen, gehört zu den schwersten Prüfungen des ganzen Jahres. Besonders die zweite Etappe, die zwischen Trient und Innsbruck den eigentlichen Anstieg bei der Alpenüberquerung bringt, hat es in sich. Sie ist allerdings auch nur knapp 200 Kilometer lang. Am Samstag sind von Innsbruck nach München 130 Kilometer zurückzulegen. Die große Bedeutung dieses Rennens wird dadurch gekennzeichnet, daß der Führer für die beste Mannschaft, der Tu. e für den besten Einzelfahrer einen Ehrenpreis gestiftet haben.

Ungeachtet ist Mailand-München eines der ältesten Straßentraditionen Europas. 1894 wurde es zum erstenmal ausgetragen und von dem berühmten Wien-Berlin-Sieger H. Fischer in einer Gesamtfahrt von 29 Stunden und 32 Minuten gewonnen. Erst 1910 folgte die erste Wiederholung des Rennens. Der Sieger, Peter Strasser, wie Fischer auch ein Münchener, brauchte damals 29 Stunden und 39 Minuten. 1912 siegte der Nürnberger Georg Schmidt, der mit 24:30:00 Stunden den Streckenrekord Fischer's übertroffen hat. Seitdem ist Mailand-München nicht wieder ausgetragen worden.

Gabe wahrscheinlich mit Leichtigkeit zu lösen wäre.

Aber selbstantlang wehrt sich Nolten noch dagegen. Doch die Zeit, die hinter ihm liegt und die ihn sein allzu großes Maß an Sauberkeit gelebt hat, ist durch das Er scheinen der Frau wieder hervorgerufen und lädt seine Gedanken.

Rasch entschlossen windet er den Kettner heran. Und er schreibt mit kleinen, fast unwahrscheinlichen Buchstaben unter seinen Namen:

Gerhard Nolten bittet Anita Diarius begrüßen zu dürfen!

„Für Dagmar Harsdorff!“ sagt er und drückt dem glatten Antlitz vor ihm mit dem höflichen, abwartenden Lächeln ein Geldstück in die geöffnete Hand.

Nach wenigen Minuten steht er in der Garderobe der Tänzerin.

Aber es ist, als habe Anita Diarius nicht nur ihren Namen geändert. Kühl, temperamentlos reicht sie dem Mann die Hand.

„Ich freue mich, Gerhard Nolten!“

Aber auf ihrem zarten Antlitz liegt im Augenblick noch einmal jenes unpersonliche Lächeln, das sie noch vor wenigen Augenblicken dem Publikum geschenkt hat.

Auch ihre Stimme, die ihn mit ihrem weichen, warmen Klang an die strahlende Sonne des Südens erinnerte, hatte heute einen harten, etwas rauen Akzent. Wie ihn die Menschen haben, die jahrelang die schwere salzige Luft des Meeres in ihre Lungen eingesogen haben.

Es ist für Nolten schwer, diesem glatten, beherrschten Antlitz gegenüber mit seiner Bitte herauszutreten. Und so sehr hat sich Anita Diarius gewandelt, daß ihn nicht einmal ihre Antwort überrascht.

„Was zwischen uns gewesen ist, das haben viele Jahre ausgelöscht. Und heute bist du nicht mehr der Mann, Gerhard Nolten, um den ich mich in dieses Abenteuer stürzen würde!“

„Du bist sehr verändert, Anita! Mein Kompliment! Man glaubt dir diese feste, nordische Frau unbedingt.“

„Soll man auch, mein Lieber, soll man auch! Ich habe die roten Schuhe jetzt endgültig abgestreift, die mich zu meinem ruhelosen Leben zwangen. Erinnerst du dich noch des alten Märchens?“

Jetzt mischt ein leises Lächeln, das an die alte Anita Diarius erinnert, über ihr Antlitz.

Nolten nickt. O ja, er erinnerte sich dieses Märchens noch sehr genau. Anita hat es ihm damals mit ihrem leisen, glucksenden Lachen erzählt. —

Der Gott der Weisheit ging eines Tages spazieren, als ihm auf der Landstraße ein wunderschönes Mädchen begegnete.

„Wohin des Wegs, meine Tochter?“ erkundigte er sich.

Und das Mädchen antwortete: „Ich habe den Hof meines Vaters verlassen, weil ich die Weite der Welt

Das diesjährige Rennen ist also die vierte Fahrt dieser Art. Es unterscheidet sich von seinen Vorgängern vor allen Dingen durch die Art der Streckeneinteilung. Denn im Gegensatz zu der iesigen Dreiflappen-Fahrt wurde das Rennen früher in einem Zug gefahren. Dieser Umstand sowie die Verbesserung des modernen Fahrradmaterials und der Straßen dürften dazu beitragen, daß die reine Fahrtzeit gegenüber den früheren Jahren beträchtlich unterboten wird.

Hackebeil gewinnt die erste Etappe

Stürmender Regen begleitete die 24 Amateure auf ihre ersten Lagedistanz bis nach Trent, wo eine neun Mann starke Spieldgruppe geschlossen eintraf, aus der Heribert Hackebeil-Chemnitz als Spurtsieger hervorging. Unter den Italienern Bissi und Tomasoni schleben sich Heribert Schmidt und der deutsche Straßenmeister Erich Scheller ein und auch Willi Organg befand sich unter den Ausreitern, so daß in der Rangierung Deutschland vor Italien mit gleicher Zeit die Führung erhielt.

Deutsches Turn- und Sportfest 1938

Der Reichssportführer auf der Gründungstagung.

Im Breisacher Rathaus fand die Gründungstagung im Deutschen Turn- und Sportfest 1938 statt. Nach Einleitung sprachen, bei denen u. a. der Breisacher Oberbürgermeister genannt, der ergriffen hatte, sprach Reichssportführer v. Tschauder und Ostendorf, der auf die vielen Erfolge und Siege des noch jungen Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen hinwies. Nur durch die gemeinsame Arbeit für diesen Bund seien die Erfolge möglich gewesen, und so könne niemand damit rechnen, daß man für Abteilungen noch etwas tun oder veraltete Vereine und Verbände erhalten würde. Die umfangreichen Berichte über eine bevorstehende Auflösung des Reichsverbands wies der Reichssportführer entschieden zurück. Der Führer habe erst länglich dem Bunde wichtige und wertvolle Aufgaben gestellt, die dieser auch erfüllen werde.

Der Reichssportführer riefte einen Appell an alle seine Mitarbeiter, sich dafür einzufügen, daß das Deutsche Turn- und Sportfest 1938 ein Fest des ganzen Leibesübungen treibenden Volkes und nicht irgendwelcher Interessengruppen werde. Wenn 1933 und 1934 noch die Deutschen Kampfspiele und das Deutsche Turnfest einzeln durchgeführt wurden, so sei Breisach die Vermählung dieser beiden Feste. An dem Hochfest der Leibesübungen teilzunehmen, rufe er das ganze deutsche Volk in allen seinen Gliederungen und Schichten auf. Alle Verantwortlichen dürften nicht müde werden, dafür zu werben, so daß es ein Fest des Sieges und des Glaubens, ein Fest der Gemeinschaft und der nationalsozialistischen Idee werde.

Japan veranstaltet die Olympischen Spiele

Das Organisationskomitee für die XII. Olympischen Spiele in Tokio 1940 beschloß sich auf einer Sitzung mit der Frage der Abhaltung der Olympischen Spiele. Es wurde beschlossen, die Durchführung der Spiele 1940 festzuhalten und die Vorberichtigungen fortzusetzen.

Angesichts der augenblicklichen ernsten Lage im Fernen Osten soll lediglich der Ausbau des Tokioter Olympiastadions und der Wintersportanlagen in Sapporo bis zur Beendigung des Chinaschlusses zurückgestellt werden, da finanzielle Unterstützungen von der Regierung vorläufig nicht zu erwarten seien. Ebenso sollen einige weitere Maßnahmen, die größere Summen beanspruchen, aufgeschoben werden. Diese Beschlüsse binden jedoch nicht daran, daß der vom Internationalen Olympischen Komitee eingesetzte deutsche Berater Werner Altenberg und der mit dem Ausbau der Olympia-Bobbahn in Sapporo beauftragte deutsche Fachmann, Ingenieur Benzogk, ihre beratende Tätigkeit für die organisatorische Vorbereitung der Spiele aufzunehmen.

durchwandern will. All ihre Tiefen und Höhen!“

„Achre um, meine Tochter“, sagte der Gott liebevoll. „Wohl wirst du am Ende deines Lebens reich an Erfahrungen sein, aber du wirst auch nicht eine einzige Stunde glücklich werden. Das Leben wird für dich eine endlose Kette von Hass, Unruhe und Ungesättigtheit werden, weil die Furcht, etwas zu versäumen, dein ständiger Begleiter wird!“

Aber das Mädchen antwortete zornig: „Ich fehre nicht um. Wer bist du, daß du mir mit deinen Ratschlägen dazu zwingen willst?“

Da zog der Gott der Weisheit ein Paar Schuhe aus seiner Tasche. Leuchtend rote Samtschuhe, die er dem Mädchen reichte.

„Nimm dies“, sagte er großl. „Sie werden dich schnell und ungehindert durch die Welt tragen. Aber wisse, sie werden dir an seinem Ort lange Rast gönnen. Weiter, immer weiter wird es gehen!“

„Das will ich ja gerade!“ sagte das Mädchen, und schlüpfte rasch hinein. —

Anita Diarius trug die gleichen roten Samtpantoffelchen an ihren schmalen weißen Füßen. Doch jetzt hatte sie dieselben abgestreift.

Die Firma Nielsen & Co. lag ganz am Ende der Stadt. Hell und mächtig ragte das hohe Geschäftshaus in den Himmel hinein. Und drinnen an den blanken, hell polierten Schreibtischen die gleiche Rückenheit. Klare, ernste Gesichter, die sich über die weißen Bogen leugnen. Das Meer hatte ihnen alle Romantik und Träumerie aus ihrem Denken geholt, der Wind hatte ihre Sinne wachgeweckt und ihnen unnötige Kompromisse erspart.

Ganz früh am anderen Morgen ließ sich Gerhard Nolten bereits bei dem Direktor der Firma Nielsen & Co. melden.

Und war mit fühlter, nordischer Freundlichkeit empfangen worden.

Man war erfreut, daß er sich persönlich bemüht hatte. In der folgenden Stunde, die Nolten in dem hellen Direktionsbüro verbracht, hatte er Gelegenheit, dem Direktor alle Vorzüglichkeiten seines Angebots auf das Gehendste klarzumachen.

„Unsere Maschinen gewährleisten eine erhöhte Sicherheit“, versicherte er. „Ich bitte, diese Tatsache bei der Vergabe Ihres Auftrages zu berücksichtigen. Mit nahezu hundert Prozent ist jedes Versagen ausgeschlossen.“

Der Direktor lächelte höflich.

„Gewiß, gewiß. Aber da sind noch die Angebote einiger anderer Firmen zu prüfen. Wir werden Ihnen unseres Bescheid baldmöglichst zutreffen lassen.“ —

Der Bericht, der an diesem Abend an die Dampfschiffe g. m. b. h. abging, war keinesfalls von allzu großer

Spannung geprägt.

(Fortsetzung folgt.)